

drei volle Apfelbäume abgeleert wurden, daß nicht einmal eine Kiste darauf blieb. Da muß einem wohl bei dem Mangel jedes behördlichen Schutzes oder Gebirgsaufsicht gegen solche Diebsbrut, die Lust vergeblich, etwas zu besorgen oder zu bepflanzen. Schwärmen wir nicht immer nach Fremdenbesuch; so lange wir nicht Ordnung im eigenen Haushalte herstellen können, so lange werden auch die Fremden nur spärlich kommen, und die auch kommen, werden, einmal bekannt mit hier herrschenden unheimlichen Verhältnissen, gar bald den Staub von ihren Füßen schütteln. Mögen die, die das Vorhergesagte zumeist angeht, es sich zu Herzen nehmen, denn wohin steuern wir bei einem solchen System? R. P.

Vermischte Nachrichten.

Ein Steinwurf auf den Wagen des Deutschen Kaisers. Als Kaiser Wilhelm und die Kaiserin vor einigen Tagen zum Begräbnisse des Generals Bülow nach Schönberg fuhren, traf ein Stein, der von einem Neubauer über das davorstehende Publikum geschleudert wurde, einen Offizier der Leibgarde, den Lieutenant Prinzen Schönau-Carolath, im Rücken. Das Pferd des Getroffenen, der selbst keine weiteren Verletzungen erlitt, bäumte sich hoch auf. Die Majestäten hatten eben das Richtenhor passiert. Der Offizier erstattete sofort die Meldung über den Vorfall. Als bald wurden sämtliche Arbeiter von dem Gerüst des Neubaus herabgeholt; das Gerüst wurde polizeilich besetzt.

Eine herzogliche Novice von 67 Jahren. Herzogin Adelheid, von Braganza hat sich entschlössen, den Schleier zu nehmen. Sie ist bereits in die französische Frauenabtei vom Orden St. Benedikt zu St. Cecilia von Solesmes eingetreten. Herzogin Adelheid, eine geborene Prinzessin von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, war die Schwiegermutter des verstorbenen Erzherzogs Karl Ludwig. Als Gattin des Dom Miguel, Königin von Portugal und Herzogin von Braganza, sind ihrer Ehe sieben Kinder entsprossen, darunter Prinz Dom Miguel, Erzherzogin Maria Theresie (die Witwe des Erzherzogs Karl Ludwig), seiner Prinzessin Maria Josefa, die Gemahlin des Doktors und Herzogs Karl Theodor in Bayern.

Die neueste Sensation. Eine sensationelle Strafanzüge wurde am 6. d. bei dem Budapester Gerichtshof eingeleitet. Ein junger in Budapest bei seinen Verwandten wohnhafter Schwede Karl Nilson, ein Kind ziemlich reicher Eltern füng mit einer Budapester Diphtheriekranken eine Liaison an, dessen Ende natürlich eine kapitalen Schuldenlast war. Von seinen Gläubigern gedrängt, bat er seine Verwandten um Intervention in dieser Angelegenheit, in welcher er sich nun unter der Bedingung wagt, wenn er seine Erbchaft überschreibe. Mittlerweile wurde er von seinem Verwandten, welchen es natürlich darum zu thun war, das reiche Erbe des leichtsinnigen jungen Mannes an sich zu reißen, in ein Irrenhaus interniert und dort geraume Zeit festgehalten. Nun von dort befreit, strengte er besagten Prozeß an, welcher, da hochangesehene Familien der Hauptstadt daran beteiligt sind, große Sensation erregen dürfte.

Defraudant aus Berggütersucht. In Budapest unterthling der 18-jährige Wäntergerhilfe Josef Mihacs seinem Meister, dem Josef Telety eine Fünzig-Gulden-Note, die er zum Umwechseln hatte, und wurde flüchtig. Nun stellte sich der junge Mann seinem Meister mit den Worten vor: Ich wollte mich einmal gut unterhalten, deshalb nahm ich das Geld, jetzt können Sie mich einsperren lassen.

Aus Furcht vor Wahnsinn. Am 25. v. Mts. hat sich der 54-jährige Witwenmeister Josef Weitzky von Schloß Grubbrunn nach Wien begeben. Von dort ansandte er an seine Gattin ein Schreiben, demzufolge er

durch ihre Erinnerung, als der einst von Allen so hoch Verehrte. Liebe zu ihr war es gewesen, die ihn zu Neue, zum Bekennnisse seiner Schuld und in den Kerker geführt. Sie achtete weder Vorstellungen noch eigenes Bedenken — begab sich in die Residenz und mühte sich, den Gesangenen zu sprechen. Ihr Ansuchen wurde gewährt, scheiterte jedoch an der entschiedenen Weigerung Kornreits.

Und wieder kam und schwand der Lenz und die Rosen blühten und welkten. Kornreits Straßzeit war abgelaufen. Aber in der Freiheit schlug sein Herz bangend, als es unter der Wucht der Ketten geschlagen. Endlich fand er ein erträgliches Unterkommen bei einem Advokaten. Noch einmal traf er mit Betty zusammen, die ihn eigens aufgesucht hatte. Alle Gefühle, die ihn einst so mächtig durchbebt und die nun unterdrückt aber nicht erstorben waren, drohten ihn zu überwältigen. Er blieb jedoch fest und wies jedes Anbot einer Unterstützung zurück. War auch Vergessenheit nicht möglich, so gewann er doch im Trange der Beschäftigung — Betäubung.

Betty's Augen funkelten häufig in Thränen. Sie grüßte dem Reichthum, dessen Besitz ihr den Geliebten gekostet und als das Laub wieder von den Bäumen fiel, da senkte auch sie, ihr Haupt.

Im letzten Willen aber übertrug sie all' ihr Eigen an Kornreit, hoffend, daß er wohl aus den Händen einer Todten nehmen werde, was er der Lebenden verweigert.

Der Unglückliche blieb jedoch auch jetzt seinem vorgefaßten Grundsatze getreu und widmete das volle Erbgut zur Gründung einer großartigen Irrenanstalt. — Blühte er vielleicht abend in die Zukunft seines eigenen Lebens? Als das Gebäude kaum vollendet, war Kornreit Einer der Ersten, die daselbst ihre Stätte fanden. Aber selbst durch den Wahnsinn zog das Gedächtniß seiner Schuld und wie aus schwerem Träume emporsahrend, flüßerte er oft die prophetischen Worte:

„Die das Eigenthum von Waifen angreifen, fassen ein Herz, das sie früher oder später selbst verzehret!“

aus Furcht vor dem Wahnsinn einen Selbstmord auszuführen beabsichtigt. Er hat tödlichen Schauer- und Bollbart und nun leuchtgrüne Jägeruniform.

Monuments-Entthüllung. Am 7. d. Mittags wurde in Wien das Denkmal des Professors Dr. Theodor Billroth in Anwesenheit der Vertreter des Unterrichtsministeriums, des Präsidenten der Gesellschaft der Ärzte, des Rectors mit den Dekanen, zahlreicher hervorragender Schüler Billroth's, vieler Professoren und eines zahlreichen Publikums im Universitätsgebäude enthüllt.

Todesfälle. Wie man aus Stampfen bei Preßburg berichtet, ist Gräfin Jenny Erdögy, die Mutter der Gräfin Fanny Károlyi, am 7. d. um 6 Uhr Früh, 89 Jahre alt, gestorben. — In Wien verschied gestern der t. u. l. Gefandte a. D. Geheimer Rath Graf Franz Lützow. Derselbe war im Jahre 1814 geboren, stand somit im 83. Lebensjahre.

Selbstmord einer Fabrikantensgattin. Wie aus Stanislaw telegraphisch gemeldet wird, hat sich am 7. d. Mts. Abends die Gattin des Hutfabrikanten Weidenfeld, Frau Ida Weidenfeld, vom zweiten Stock ihres Wohnhauses herabgestürzt und blieb mit zerstückelten Gliedern tod auf der Straße liegen. Klärung über die Concurseröffnung ihres Mannes rief die erst 32-jährige Frau zu dem verweirtesten Schritte. Fünf unvorsorgte Kinder beklagen den Verlust ihrer Mutter.

Fünfzehn Gulden für eine Eintrittskarte ins Parlament. Als heuere Nachricht für den leidenschaftlichen turbulenten Vorgängen in der Donnerstags-Abendigung des Wiener Abgeordnetenhauses möge das nachfolgende heitere Geschichtchen, welches sich allerdings außerhalb des Parlaments abspielte, hier Raum finden. Bekanntlich tobte nicht nur im Innern des Abgeordnetenhauses der Kampf, sondern auch vor den Einlasspforten stante sich eine riesige Menschenmenge, um eine Eintrittskarte zu erobren. Der glückliche Besitzer einer schwer erlangenen Eintrittskarte merkte, wie ein mit norddeutschem Accent sprechender Fremder viel darum gegeben hätte, der Sitzung beizuwohnen. Er trat auf den Fremden zu und bot ihm die Karte für 15 fl. zum Kaufe an. Die Beiden schienen bald handelsmäßig geworden zu sein, denn der Fremde schickte sich an, seine Brieftasche dem Kinde zu entnehmen, allem eine Gruppe von Umstehenden, welche dem ganzen Vorgange mit Aufmerksamkeits gefolgt, war eben daran, einen Wachmann zu requiriren, als der junge Mann dies bemerkend, schleunigst das Weite suchte, während er die Karte in den Händen des Fremden zurückließ.

Selbstmordversuch im Stadtpark. Am 8. d. Mts. gegen 5 Uhr Nachmittags feuerte der neungehährige Buchhalter Leopold Sedlaczek, Wien Leopoldstadt, Untere Angartenstraße 44 wohnhaft, im Stadtpark aus nächstem Revolver eine Kugel gegen seinen Kopf ab. Das Projectil kleinen Kalibers streifte den Schädel oberhalb des rechten Gehirnhörners an der Stirnseite, ohne den Knochen zu verletzen. Die Wunde ist leicht. Arzte der Rettungsgesellschaft verbanden den Lebensmüden und brachten ihn ins Rudolfshospital. Sedlaczek verweigert sich, das Motiv der That anzugeben.

Heereslieferungen durch Kleingrundbesitzer. Die geschlichen Bestimmungen, welche für die Lieferungen von Getreide an das Ager gelten, machen es dem kleinen Landwirthe nur schwer möglich, sich an demselben zu betheiligen. Die jährlich von der Heeresverwaltung an die verschiedenen landwirtschaftlichen Corporationen eingehenden Anmeldeformulare zeigen dem Landwirthe höchstens die Unmöglichkeit, der Aufforderung Folge zu leisten, von welcher im ungünstigen Falle nur ein oder der andere Großgrundbesitzer Nutzen ziehen kann. Der landwirtschaftliche Bezirksverband unter dem Manhartsberge hat nun unter der Mitwirkung der Landwirtschaftsgesellschaft in Wien es seinen Mitgliedern in diesem Jahre ermöglicht, eine gewisse Lieferung an Korn und Hülsen zu übernehmen und bei der Heeresverwaltung die freundlichsten Unterstützung gefunden. Das Bestreben der Landwirtschaftsgesellschaft wird nun dahin gehen, in Zukunft auch den

Auch ein Wettritt.

Auf dem Steinfelde bei Wiener-Neustadt war es, als ich eines Abends beim Beschlusgeben die Kunde erhielt, daß ich den folgenden Morgen die Befehle unseres Divisions-Kommandanten einzuholen habe, der in dem unserm Quartierungsorte Sollenau gegenüberliegenden Eoenturth residierte.

Solche Divisionsritte waren mir stets angenehm, denn ich kam dabei unserem Hauptmann, der mich, weiß Gott warum, immer im Verdachte hatte, bei allen übermüthigen Streichen, die eine Meile in der Runde verübt wurden, der Hädelstührer zu sein und mich dabei stark „auf der Waise“ hatte, eine Zeitlang aus den Augen. Auch hat ein Ritt auf munterem, flinkem Höglein, so einjam und alleine, ohne beaufsichtigende, nörgelnde Vorgelegte, seinen besondern Reiz.

Es war ein kühler etwas nebliger Morgen, als ich auf des Batterietempeters flinkem „Pasha“ eine Zigarette schmauchend und beneidet von den zurückbleibenden Unteroffizieren, von Sollenau abritt.

Weißer Nebelschaden wogten langsam, von den Morgenlüften hin und her getragen, auf den dünnen, mit blühenden Thaupearlen bedeckten Gräsern, blutroth stieg die Sonne empor und hoch oben im Aetherblau da jubilirten und trillerten die Lerchen.

Langsam, Schritt für Schritt reitend, zog ich dahin. „Pasha“ blähte seine Nüstern weit auf und wickerte fröhlich hinaus in den frischen Morgen, ungeduldig schäumte er in das Gebiß, daß die weißen Schaumflocken ipirzten, und thätelustig tänzelte er dahin über das weiße, mit saustroßen Steinen besäte Gerölle.

Ein leichter Jungenschlag, ein kurzes Anlegen der Schenkel und „Pasha“ hzte sich in Trab. Wie seine schönen Füßchen ausgriffen! Kaum konnte ich das etwas hartmüthige Thier zügeln.

anderen Vierteln diesen Vortheil zuzuwenden, und bei dem zu erwartenden Entgegenkommen der Heeresverwaltung dürfte diese Action von Erfolg begleitet sein.

Neues Börsegebäude in Budapest. In Budapest fand am 6. d. Mts. eine Conferenz des Börsenrathes und der hervorragenden Banken in Betreff der Errichtung des neuen Börsegebüdes statt. Die Kosten sind mit 3 1/2 Gulden projectirt. Nachdem die Börse ein disponibles Vermögen von 1 Million Gulden besitzt, müssen 2 1/2 Millionen Gulden auf dem Wege eines Anlebens aufgebracht werden. Ueber die Form dieser Anleihe wurde noch kein Beschluß gefaßt.

Die Diplome und Medaillen der Willens-Ausstellung sind — wie wir erfahren — fertiggestellt worden. Der Handelsminister hat bereits die in den temporären Ausstellungen und in der landwirtschaftlichen und Forstgruppe zugehörigen Diplome und Medaillen, insgesamt 2660 Stück, dem Ackerbauminister überhant. Man hofft, mit der Beendigung der Auszeichnungen im Laufe des Winters fertig zu werden.

Von einem wüthenden Hunde gebissen. Aus Preßburg wird telegraphisch: Die 20-jährige hässliche Frau des dortigen Postbeamten Nagy wurde mit mehreren anderen Personen vor 14 Tagen von ihrem kleinen Hundchen in den Finger gebissen. Während die übrigen Gebissenen, darunter ein Wachmann, im Budapester Pest-Insitut geheilt wurden, weigerte sich die junge Frau, da die Wunde ihr sehr geringfügig erschien, ins Institut zu gehen; sie blieb im dortigen Spital in Beobachtung, wo sie letzten Freitag einen Wundhaussall erlitt und nach zweitägigem Leiden am Sonntag starb.

Die Hotelbesitzer und Gastwirthe Ungarns haben an das Abgeordnetenhans des Reichstages eine Petition gerichtet und dieselbe zur Emerzung dem Reichstags-Abgeordneten Adam Horácz anvertraut. Die Petition der Petenten sind: daß das Schankregale, und vor Allem die Verpackung thunlichst bald aufgehoben, die Steuerzahlung auf Wein und Bier beträchtlich herabgesetzt, die Spremssteuer im Kleinvertrieb erhöht, der Branntwein-Ausschank beschränkt, der Handel mit Flaschenbier und Flaschenwein geregelt, zur Verhinderung der Wein- und Bierfälschung sowie der Kunntwein-Gezuchtung eine Sanitätspolizei organisiert, die Schlachthunde durch ein Landesgesetz bestimmt, das Gasthausgewerbe an eine Qualifikation gebunden, bei jeder Genossenschaft eine Fachschule errichtet und dem Treiben der „Huscher“ entgegengetreten werde.

Die Affaire Drejus. Obgleich für den wegen Landesverraths deportirten französischen Kapitän Drejus einige Beweise seiner Schuldlosigkeit vorliegen sollen, so kann doch kaum eine Wiederaufnahme des Prozeßes erwartet werden, denn die „Staatsraison“ sagt, es sei besser, daß ein Unschuldiger einmal verurtheilt, Zeit seines Lebens in einem Eiselkäfige schmachtet, als daß die Justiz in den Augen der Menge blamirt werde. Der Name Drejus, der in der Beträugung vorkommt, wird in diesem Augenblicke in Paris nicht allein aus dem Anlaß dieser Affaire, sondern auch aus dem Anlaße eines anderen tragischen Familienerignisses allgemein genannt. Ein Geschäftsmann der diesen Namen führt und ein Verwandter des Kapitäns Drejus sein soll, hat sich, seine Frau und seine drei Töchter mit Kohlenoxygas um das Leben gebracht. Vielleicht ein Akt des Wahnsinns, eine That des Verfolgungswahnes.

Budapest, 9 November. In Leutschau starb unlängst der Private Gustav Hermann. Hermann hatte testamentarisch eine Viertelmillion Gulden ausschließlich für wohlthätige Zwecke in Ungarn, besonders für die Bps und das Epianer Komitat vermacht.

Diebstahl. Johann B. a. j. h., ein Gärtner aus Mähren, war bei der Frau Wende von Zarlay in Jarás bedienstet. Auf demselben Intravall, wo seine Wohnung war, wohnt auch der Bäcker Paul R. ffel, der in seinem Keller Wein hatte. Dem Bensch gestohlene nun nach diesem Wein und er erweiterte also die Öffnung des Kellers.

Fortsetzung auf der Beilage.

Zur anberaumten Stunde hielt ich vor dem Thore jenes schloßartigen Gebäudes, in dem unser Major bequartirt war. Wenige Augenblicke nach mir trafen auch die Ordonnanzten der beiden anderen zu unserer Division gehörigen Batterien ein; wir saßen ab, nahmen die Zügel über den Arm und erwarteten mit geöffneten Brieftaschen und in Bereitschaft gehaltenen Bleistiften den Divisions-Adjutanten. Eben als der Ordonnanzcorporal der Batterie X mitten in einer lustigen Geschichte war, die er uns zum Zeitvertreib erzählte, erschien Lieutenant Rindisch, der schon so sehrlich Erwartete, und theilte Jedem seine Gaben aus.

Wir saßen auf, salutarren Stamm und wendeten heimwärts.

„Das mir unterwegs nicht gesucht wird!“ rief uns Lieutenant Rindisch nach und verschwand dann wieder im Gebäude.

Wir Ordonnanz-Unteroffiziere nahmen Abschied von einander und schlugen dann, Jeder eine andere Richtung nehmend, einen kurzen Trab ein.

Die Sonne war inzwischen vollends aufgegangen, hatte den Nebel verjagt und brannte in einer ganz niederträchtigen Weise herab. Da mir zum Trab ein wenig zu heiß war, setzte ich den Weg in ruhigem Schritt fort und überließ es zum Spasse „Pasha“, den richtigen Peimweg zu finden. Das Pferd hielt emigemal an, horchte mit eingezogenen Ohren, schnupperte in den Lüften, knusperte an einigen Gräsern, wickerte und setzte dann seinen Weg in der Richtung gegen Sollenau fort.

Als wir an Fritschendorf vorüberritten, trieb eben der Firt unter dem üblichen Getöse die vereinigte Rindviehherde auf die Weide. An der Spitze dieses Zuges schritt majestätisch ein großer, rothbrauner, kurzhörniger Stier, der hin und wieder mit einzelnen Mitgliedern seines Harems schmachende Blicke wechselte.



drei volle Apfelbäume abgeleert wurden, daß nicht einmal eine Kost darauf blieb. Da muß einem wohl bei dem Mangel jedes behördlichen Schutzes oder Gebirgsaufsicht gegen solche Diebsbrut, die Luft vergehen, etwas zu besitzen oder zu bepflanzen. Schwärmen wir nicht immer nach Fremdenbesuch; so lange wir nicht Ordnung im eigenen Haushalte herstellen können, so lange werden auch die Fremden nur spärlich kommen, und die auch kommen, werden, einmal bekannt mit hier herrschenden unleidlichen Verhältnissen, gar bald den Staub von ihren Füßen schütteln. Mögen die, die das Vorhergesagte zumeist angeht, es sich zu Herzen nehmen, denn wohin steuern wir bei einem solchen System?!

Vermischte Nachrichten.

Ein Steinwurf auf den Wagen des Deutschen Kaisers. Als Kaiser Wilhelm und die Kaiserin vor einigen Tagen zum Begräbnisse des Generals Bülow nach Schönberg zogen, traf ein Stein, der von einem Neubauer über das davorstehende Publikum geschleudert wurde, einen Offizier der Leichenparade, den Lieutenant Prinzen Schönau-Carolath, im Rücken. Das Pferd des Betroffenen, der selbst keine ernstlichen Verletzungen erlitt, bäumte sich hoch auf. Die Majestäten hatten eben das Ruchenthor passiert. Der Offizier erstattete sofort die Meldung über den Vorfall. Als bald wurden sämtliche Arbeiter von dem Gerücht des Neubauers herabgeholt; das Gerüst wurde polizeilich besetzt.

Eine herzogliche Novice von 67 Jahren. Herzogin Adelheid von Braganza hat sich entschlossen, den Schleier zu nehmen. Sie ist bereits in die französische Frauenabtei vom Orden St. Benedikt zu St. Cecilia von Solesmes eingetreten. Herzogin Adelheid, eine geborene Prinzessin von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, war die Schwiegermutter des verstorbenen Erzherzogs Karl Ludwig. Als Gattin des Dom Miguel, Infanten von Portugal und Herzogs von Braganza, sind ihrer Ehe sieben Kinder entsprossen, darunter Prinz Dom Miguel, Erzherzogin Maria Theresie (die Witwe des Erzherzogs Karl Ludwig), ferner Prinzessin Maria Josefa, die Gemahlin des Doktors und Herzogs Karl Theodor in Bayern.

Die neueste Sensation. Eine sensationelle Strafangeize wurde am 6. d. bei dem Budapester Gerichtshof eingeleitet. Ein junger in Budapest bei seinen Verwandten wohnhafter Schwede Karl Nilson, ein Kind ziemlich reicher Eltern, fing mit einer Budapester Diphtheriekranken eine Passion an, dessen Ende natürlich eine kapitale Schuldenlast war. Von seinen Gläubigern gedrängt, bat er seine Verwandten um Intervention in dieser Angelegenheit, in welche er sich nur unter der Bedingung willigen, wenn keine Erbchaft überschreibe. Mittlerweile wurde er von seinem Verwandten, welchen es natürlich darum zu thun war, das reiche Erbe des leidlich jungen Mannes an sich zu reißen, in ein Irrenhaus interniert und dort geraume Zeit festgehalten. Nun von dort befreit, strengte er besagten Prozeß an, welcher, da hochangesehene Familien der Hauptstadt darin beteiligt sind, große Sensation erregen dürfte.

Defraudant aus Berglängensucht. In Budapest unterschlug der 18-jährige Wienergehilfe Josef Widres seinem Meister, dem Josef Telety eine Fünzig-Gulden-Note, die er zum Umwechseln hatte, und wurde flüchtig. Nun stellte sich der junge Mann seinem Meister mit den Worten vor: Ich wollte mich einmal gut unterhalten, deshalb nahm ich das Geld, jetzt können Sie mich einsperren lassen.

Aus Furcht vor Wahnsinn. Am 25. v. Mts. hat sich der 54-jährige Wilkomerier Josef Melichly von Schloß Ernstbrunn nach Wien begeben. Von dort aus sandte er an seine Gattin ein Schreiben, demzufolge er

durch ihre Erinnerung, als der einst von Allen so hoch Verehrte. Liebe zu ihr war es gewesen, die ihn zur Neue, zum Bekenntnisse seiner Schuld und in den Kerker geführt. Sie achtete weder Vorstellungen noch eigenes Bedenken — begab sich in die Residenz und mühte sich, den Gefangenen zu sprechen.

Ihr Ansuchen wurde gewährt, scheinbar jedoch an der entscheidenden Weigerung Kornteils.

Und wieder kam und schwand der Lenz und die Rosen blühten und welkten. Kornteils Strafzeit war abgelaufen. Aber in der Freiheit schlug sein Herz banger, als es unter der Wucht der Ketten geschlagen. Endlich fand er ein erträgliches Unterkommen bei einem Advokaten. Noch einmal traf er mit Betty zusammen, die ihn eigens aufgesucht hatte. Alle Gefühle, die ihn einst so mächtig durchbebt und die nun unterdrückt aber nicht erstorben waren, drohten ihn zu überwältigen. Er blieb jedoch fest und wies jedes Anbot einer Unterstützung zurück. War auch Vergessenheit nicht möglich, so gewann er doch im Trange der Beschäftigung — Verdrängung.

Betty's Augen funkelten häufig in Thränen. Sie grollte dem Reichthum, dessen Besitz ihr den Geliebten gelostet und als das Laub wieder von den Bäumen fiel, da sentie auch sie, ihr Haupt.

Zu letzten Willen aber übertrug sie all' ihr Eigen an Kornteil, hoffend, daß er wohl aus den Händen einer Todten nehmen werde, was er der Lebenden verweigert.

Der Unglückliche blieb jedoch auch jetzt seinem vorgefaßten Grundsatze getreu und widmete das volle Erbgut zur Gründung einer großartigen Irrenanstalt. — Wüßte er vielleicht ahnend in die Zukunft seines eigenen Lebens? Als das Gebäude kaum vollendet, war Kornteil Einer der Ersten, die daselbst ihre Erätte fanden. Aber selbst durch den Wahnsinn zog das Gedächtniß seiner Schuld und wie aus schwarzem Traume emporsahrend, flüsterte er oft die prophetischen Worte:

„Die das Eigentum von Waifen angreifen, fassen ein Recht, das sie früher oder später selbst verzehrt!“

aus Furcht vor dem Wahnsinn einen Selbstmord auszuführen beabsichtigt. Er hat rüchlichen Säur- und Vollsart und eine schützende Jägeruniform.

Monuments-Entwässerung. Am 7. d. Mittags wurde in Wien das Denkmal des Professors Dr. Theodor Billroth in Anwesenheit der Vertreter des Unterrichtsministeriums, des Präsidenten der Gesellschaft der Ärzte, des Rectors mit den Dekanen, zahlreicher hervorragender Schüler Billroth's, vieler Professoren und eines zahlreichen Publikums im Universitätsgebäude enthüllt.

Todesfälle. Wie man aus Stampsen bei Preßburg berichtet, ist Gräfin Jenny Erdöy, die Mutter der Gräfin Fanny Károlyi, am 7. d. um 6 Uhr Früh, 89 Jahre alt, gestorben. — In Wien verschied gestern der k. u. k. Geheime a. D. Geheimer Rath Graf Franz Bülow. Derselbe war im Jahre 1814 geboren, stand somit im 83. Lebensjahre.

Selbstmord einer Fabrikantensgattin. Wie aus Staniskan telegraphisch gemeldet wird, hat sich am 7. d. Mts. Abends die Gattin des Hutfabrikanten Weidenfeld, Frau Ida Weidenfeld, vom zweiten Stock ihres Wohnhauses herabgestürzt und blieb mit zerstückelten Gliedern tod auf der Straße liegen. Klärung über die Concursöffnung ihres Mannes trieb die erst 32-jährige Frau zu dem verwerflichen Schritte. Fünf unversorgte Kinder beklagen den Verlust ihrer Mutter.

Fünfehn Gulden für eine Eintrittskarte ins Parlament. Als heuere Nachricht für den leidenschaftlichen turbulenten Vorgängen in der Donnerstags-Abendigung des Wiener Abgeordnetenhauses möge das nachfolgende heitere Geschichtchen, welches sich allerdings außerhalb des Parlamentes abspielte, hier Raum finden. Bekanntlich lobte nicht nur im Innern des Abgeordnetenhauses der Kampf, sondern auch vor den Einlasspforten stand sich eine riesige Menschenmenge, um eine Eintrittskarte zu erobren. Der glückliche Besitzer einer schwer erlangenen Eintrittskarte merkte, wie ein mit norddeutschem Accent sprechender Fremder viel darum gegeben hätte, der Sitzung beizuwohnen. Er trat auf den Fremden zu und bot ihm die Karte für 15 fl. zum Kaufe an. Die Beiden schienen bald handelsmäßig geworden zu sein, denn der Fremde schickte sich an, seine Brieftasche dem Hode zu entnehmen, allem eine Gruppe von Umstehenden, welche dem ganzen Vorgange mit Aufmerksamkeit gefolgt, war eben daran, einen Wachmann zu requiriren, als der junge Mann dies bemerkend, schleunigst das Wette suchte, während er die Karte in den Händen des Fremden zurückließ.

Selbstmordversuch im Stadtpark. Am 8. d. Mts. gegen 5 Uhr Nachmittags feuerte der neunzehnjährige Buchhalter Leopold Seblaczek, Wien Leopoldstadt, Untere Angartenstraße 44 wohnhaft, im Stadtpark aus fünfjähriger Revolver eine Kugel gegen seinen Kopf ab. Das Projectil kleinen Kalibers streifte den Schädel oberhalb des rechten Gehirnhörners an der Harngrube, ohne den Knochen zu durchdringen. Die Wunde ist leicht. Ärzte der Rettungsgesellschaft verbunden den Lebensmüden und brachten ihn ins Rudolfshospital. Seblaczek verweigert sich, das Motiv der That anzugeben.

Heereslieferungen durch Kleingrundbesitzer. Die gesetzlichen Bestimmungen, welche für die Lieferungen von Getreide an das Agerat gelten, machen es dem kleinen Landwirthe nur schwer möglich, sich an demselben zu beteiligen. Die jährlich von der Heeresverwaltung an die verschiedenen landwirtschaftlichen Corporationen eingesendeten Anmeldeformulare zeigen dem Landwirthe höchstens die Unmöglichkeit, der Aufforderung Folge zu leisten, von welcher im ungünstigen Falle nur ein oder der andere Großgrundbesitzer Nutzen ziehen kann. Der landwirtschaftliche Bezirksverband unter dem Manhartsberge hat nun unter der Mitwirkung der Landwirtschaftsgesellschaft in Wien es seinen Mitgliedern in diesem Jahre ermöglicht, eine gewisse Lieferung an Korn und Hafer zu übernehmen und bei der Heeresverwaltung die freundlichsten Unterstützungen gefunden. Das Bestreben der Landwirtschaftsgesellschaft wird nun dahin gehen, in Zukunft auch den

Auch ein Wettritt.

Auf dem Steinfelde bei Wiener-Neustadt war es, als ich eines Abends beim Befehlsgabenden die Kunde erhielt, daß ich den folgenden Morgen die Befehle unseres Divisions-Kommandanten einzuholen habe, der in dem unserem Quartierort Sollenau gegenüberliegenden Ebenfeld residierte.

Solche Dabonnanzritte waren mir stets angenehm, denn ich kam dabei unserem Hauptmann, der mich, weiß Gott warum, immer im Verdachte hatte, bei allen übermühtigen Streichen, die eine Weile in der Runde verübt wurden, der Hädelsführer zu sein und mich daher stark „auf der Weste“ hatte, eine Zeitlang aus den Augen. Auch hat ein Mitt auf munterem, flinkem Högeln, so einsam und alleine, ohne beanfichtigende, nörgelnde Vorgesetzte, seinen besonderem Reiz.

Es war ein kühler etwas nebliger Morgen, als ich auf des Batterietrompeters flinkem „Pasha“ eine Zigarette schmauchend und beneidet von den zurückbleibenden Unteroffizieren, von Sollenau abritt.

Weiße Nebelschwaden wogten langsam, von den Morgenlüften hin und her getragen, auf den dünnen, mit blühenden Thauperlen bedeckten Gräsern, blutroth stieg die Sonne empor und hoch oben im Aetherblau da jubilierten und irrlichten die Vögel.

Langsam, Schritt für Schritt reitend, zog ich dahin. „Pasha“ blähte seine Nüstern weit auf und wieberte sich hoch hinaus in den frischen Morgen, ungeduldig schäumte er in das Gebiß, daß die weißen Schaumflocken spritzten, und thatenlustig tänzelte er dahin über das weiße, mit faustgroßen Steinen besäte Gerölle.

Ein leichter Zungenschlag, ein kurzes Anlegen der Schenkel und „Pasha“ hob sie sich in Trab. Wie seine schönen Füßchen ausgriffen! Kaum konnte ich das etwas hartmühtige Thier zügeln.

anderen Vierteln diesen Vortheil zuzuwenden, und bei dem zu erwartenden Entgegenkommen der Hausverwaltung dürfte diese Action von Erfolg begleitet sein.

Neues Börsegebäude in Budapest. In Budapest fand am 6. d. Mts. eine Konferenz des Börsearrathes und der hervorragenden Banken in Betreff der Errichtung des neuen Börsegebäudes statt. Die Kosten sind mit 3 1/2 Gulden projectirt. Nachdem die Börse ein disponibles Vermögen von 1 Million Gulden besitzt, müssen 2 1/2 Millionen Gulden auf dem Wege eines Anlebens aufgebracht werden. Ueber die Form dieser Anleihe wurde noch kein Beschluß gefaßt.

Die Diplome und Medaillen der Willeniums-Ausstellung sind — wie wir erfahren — fertiggestellt worden. Der Handelsminister hat bereits die in den temporären Ausstellungen und in der landwirthschaftlichen und Forstgruppe zugehörigen Diplome und Medaillen, insgesamt 2660 Stück, dem Ackerbauminister überhant. Man hofft, mit der Beendigung der Auszeichnungen im Laufe des Winters fertig zu werden.

Von einem wüthenden Hunde gebissen. Aus Preßburg wird telegraphisch: Die 20-jährige hussche Frau des dortigen Postbeamten Nagy wurde mit mehreren anderen Personen vor 14 Tagen von ihrem kleinen Hundchen in den Finger gebissen. Während die übrigen Gebissenen, darunter ein Wachmann, im Budapester Pest Institut geheilt wurden, verzogte sich die junge Frau, da die Wunde ihr sehr geringfügig erschien, ins Institut zu gehen; sie blieb im dortigen Spital in Beobachtung, wo sie letzten Freitag einen Wundheilfall erlitt und nach zweitägigem Leiden am Sonntag starb.

Die Hotelbesitzer und Gastwirthe Ungarns haben an das Abgeordnetenhans des Reichstages eine Petition gerichtet und dieselbe zur Einreichung dem Reichstags-Abgeordneten Adam Horá y anvertraut. Die Bitten der Petenten sind: daß das Schaupfegale, und vor Allem die Verpachtung thürkisch bald aufgehoben, die Steuerzahlung auf Wein und Bier beträchtlich herabgesetzt, die Spiritussteuer im Kleinvertrieb erhöht, der Branntweinausfluß beschränkt, der Handel mit Flaschenbier und Flaschenwein geregelt, zur Behinderung der Wein- und Bierfälschung sowie der Kunntweinerzeugung eine Sanitätspolizei organisiert, die Schließstunden durch ein Landesgesetz bestimmt, das Gasthausgewerbe an eine Qualifikation gebunden, bei jeder Genossenschaft eine Fischschule errichtet und dem Treiben der „Hühner“ entgegengetreten werde.

Die Affaire Dreyfus. Obgleich für den wegen Landesverrats deportirten französischen Kapitän Dreyfus einige Beweise seiner Schuldlosigkeit vorliegen sollen, so kann doch kaum eine Wiederaufnahme des Prozesses erwartet werden, denn die „Staatsraison“ sagt, es ist besser, daß ein Unschuldiger einmal verurtheilt, Zeit seines Lebens in einem Ehrenläger schmachtet, als daß die Justiz in den Augen der Menge blamirt werde. Der Name Dreyfus, der sich im Verlaufe der Verhandlung, wird in diesem Augenblicke in Paris nicht allein aus dem Anlaß dieser Affaire, sondern auch aus dem Anlaße eines anderen tragischen Familienereignisses allgemein genannt. Ein Geschäftsmann der diesen Namen führt und ein Verwandter des Kapitäns Dreyfus sein soll, hat sich, seine Frau und seine drei Töchter mit Kohlenoxydgas um das Leben gebracht. Vielleicht ein Akt des Wahnsinns, eine That des Verfolgungswahnes.

Budapest, 9. November. In Leutschau starb unlängst der Perwaie Gustav Hermann. Hermann hatte testamentarisch eine Viertelmillion Gulden ausschließlich für wohlthätige Zwecke in Ungarn, besonders für die Bys und das Uplauer Komitat vermacht.

Diebstahl. Johann B. ein Gärtner aus Mähren, war bei der Frau Wawe von Zarlay in Jarab bedient. Auf demselben Zutravillan, wo seine Wohnung war, wohnt auch der Pächter Paul R. der in seinem Keller Wein hatte. Dem Bensch glückte nun nach diesem Wein und er erweiterte also die Duffung des Kellers.

Fortsetzung auf der Beilage.

Zur unbekanntem Stunde hielt ich vor dem Thore jenes schloßartigen Gebäudes, in dem unser Major Quartier war. Wenige Augenblicke nach mir trafen auch die Dabonnanz der beiden anderen zu unserer Division gehörigen Batterien ein; wir saßen ab, nahmen die Fägel über den Arm und erwarteten mit geöffneten Briefschaften und in Bereitschaft gehaltenen Bleistiften den Divisions-Adjutanten. Eben als der Dabonnanzkorporal der Batterie X mitten in einer lustigen Geschichte war, die er aus zum Zeitvertrieb erzählte, erschien Lieutenant Rindisch, der schon so sehnlich erwartet, und theilte Jedem seine Gaben aus.

Wir saßen auf, salutirten stramm und wendeten heimwärts.

„Das mir unterwegs nicht gesucht wird!“ rief uns Lieutenant Rindisch nach und verschwand dann wieder im Gebäude.

Wir Dabonnanz-Unteroffiziere nahmen Abschied von einander und schlugen dann, Jeder eine andere Richtung nehmend, einen kurzen Trab ein.

Die Sonne war inzwischen vollends aufgegangen, hatte den Nebel verjagt und brannte in einer ganz niederträchtigen Weise herab. Da mir zum Trab einisch zu heizig war, setzte ich den Weg in ruhigem Schritt fort und überlegte es zum Spasse „Pasha“, den richtigen Heimweg zu finden. Das Pferd hielt einmal an, horchte mit gespitzten Ohren, schnupperte in den Lüften, knusperte an einigen Gräsern, wieherte und legte dann seinen Weg in der Richtung gegen Sollenau fort.

Als wir an Hirschendorf vorüberritten, trieb eben der Hirt unter dem üblichen Getöse die vereinigte Rindviehherde auf die Weide. An der Spitze dieses Juges schritt majestätisch ein großer, rothbrauner, kurzhaariger Stier, der hin und wieder mit einzelnen Mitgliedern seines Parem's schmachrende Bilde wechselte.



Beilage zu Nr. 46. des „Günser Anzeiger“.

fensters in der Art, daß er durch dieselbe in den Keller gelangen konnte, aus welchem er für sich und seine Gattin Josefa seit Anfang dieses Jahres den Trunk holen konnte; das gärtnerische Ehepaar verlegte sich so fleißig auf das Begießen seiner Reben, daß dem Rassel ein Schaden von 580 fl. erwuchs, denn auch der noch vorhandene Wein wurde dadurch verdorben, weil das dürstige Ehepaar in die geleerten oder halb geleerten Fässer fleißig Wasser nachgoß, um den Abgang zu decken. Die Angeklagten sind geständig, und so wurde Johann Beneisch zu 1 Jahr, Josefa Beneisch aber zu 6 Monaten Kerker verurtheilt. Das Urtheil ist rechtskräftig.

Budapest, 9. November. Vom Bezirksgerichte in Komorn wurde heute der Siebenbürger Bischof Gustav Majláth wegen Uebertretung gegen die Religion zu fünfzig Gulden Geldstrafe verurtheilt. Er hatte nämlich die evangelisch-reformirte Kirche Nagy als zum katholischen Glauben gehörig in die Matrikel eingetragen. Der Vorwand erstattete die Anzeige. Bischof Majláth erlegte sofort den Strafbeitrag.

Temesvár, 9. November. Der Forstausseher Jlia Petko ertappte einen Trupp Wilddiebe in seinem Revier bei Kuz. Es entwickelte sich ein verzweifelter Kampf zwischen dem Forstausseher und den Wilddieben, wobei Petko von mehreren Kugeln getroffen, todt zu Boden sank. Die Thäter entkamen.

Teplitz-Schönan, 8. November. Der in Bösch befindliche Waldurth-Schacht ist heute Nacht total abgebrannt. Das Maschinenhaus, die Maschinen und der Fördereschacht wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden ist bedeutend.

Wie man in Marokko die Obstruktion beseitigt. Der Sultan von Marokko hatte kürzlich den Tribut des Stammes El-Melami auf das Doppelte erhöht. Der Stamm weigerte sich jedoch, diese Tributverhöhung anzuerkennen, und machte förmlich Obstruktion, indem er die Steuernnehmer, als sie den Tribut einheben kamen, einfach wegzog. Der Sultan zog hierauf gegen den Stamm ins Feld und besiegte ihn auch. Er ließ sich dann hundertfünfzig Rädelsführer ausliefern und ihnen die Köpfe abschlagen. Die Köpfe sind jetzt auf den Mauern der Hauptstadt Marakosch auf Pfählen aufgestellt zu sehen. Der Stamm El-Melami ist nun wieder zum Gehorham zurückgekehrt.

Vier Personen durch Sturz eines Wagens verunglückt. Am 7. d. Mts. wurde der 20-jährige Eisenbahnarbeiter Franz Heberl, Wien, Daellenstraße 42 wohnhaft, durch die Bißelgasse auf der Wieden. In seinem Wagen befand sich die 41-jährige Kunstgießergattin Anna Komoly mit ihren beiden Töchtern, der 12-jährigen Anna und der 5-jährigen Auguste. Plötzlich fiel nun ein auf dem Reitsattel befindlicher Koffer herab, das Pferd wurde stürzte der Wagen um und sämtliche Insassen, wie auch der Reiter erlitten Verletzungen. Die Familie Komoly erlitt durch die zertrümmerten Fensterheben leichte Verletzungen an den Händen und im Gesichte. Schwere wurde Heberl verletzt, der vom Reitsattel stürzte und sich erhebliche Contusionen im Gesichte, an den Händen und Füßen zuzog. Die Rettungsgesellschaft leistete allen Verletzten erste Hilfe. Anna Komoly konnte sich mit ihren Kindern nach Anlegung von Verbänden selbst entfernen, Heberl wurde in das Wiedener Spital transportirt.

Ein Check über 100.000 Mark. Aus Berlin wird telegraphirt: Der etwa 25 Jahre alte stillungslose Kaufmann Richard Löwy wurde in der Deutschen Reichsbank in dem Augenblicke verhaftet, da er die Valuta für einen Check über 100.000 Mark empfangen wollte, den er

Ich nahm die Zügel meines Pferdes auf und wich der Gesellschaft in weitem Bogen aus. Doch zu spät. Der Stier hatte uns bemerkt, und ich weiß nicht, was dem Herrn Jodl an uns nicht behagte, kurz, er lenkte seinen dicken kurzen Kopf, ließ ein heiseres Gebrüll aus und stampfte wild den Boden mit den Füßen.

Nach gab ich meinem Köhler die Schenkel und dahin flogen wir über die sonnige Heide.

Der angstvolle Ruf: „Hansl, Hansl!“ und das Knallen einer Peitsche veranlaßte mich, einen kurzen Blick nach rückwärts zu thun.

Du lieber Gott! Hansl, so hieß offenbar der Stier, rannte im wüthenden Galopp hinter uns drein, gefolgt vom Halter, der theils durch Schimpfworte und Flüche, theils durch allerlei phantastische Rosensprüche das wild gewordene Best von seinem Vorhaben, einen kaiserlichen Artillerie-Obdonanz-Unteroffizier zu attackiren, abzubringen versuchte.

Der Jodl aber beharrte bei seinem Vorhaben und faunte wuthschäumend, schäumend und seine Flanken mit dem Schweife peitschend uns nach.

Ich hatte sehr viel von den spanischen Stiergefechten gesehen und besaß in meinen ganz jungen Jahren den Ehrgeiz, nach Spanien auszuwandern, um ein von der schaulustigen spanischen Bevölkerung bejubelter Matador zu werden, der dem durch die Pladadores gereizten Rindvieh mit leichtem Degen und dem Dolch entgegenritt und ihm unter Verfallsstürmen den Gnadenstoß versetzt.

Nun, da ich wieder Willen auf der nicht im Mindesten spanischen Stierfelder Heide Gelegenheit fand, mich in einem Stierkampf zu versuchen, bemerkte ich zu meiner Schande, daß ich gar kein Talent zum Matador besaß und ganz froh war, daß sich unter mir ein Köhler befand, das geeignet war, mich vor einem Konkourte mit dem Hirschendorfer Jodl zu bewahren.

Wir stürmten vorwärts. „Hansl!“ schrien die Gefahr, die uns drohte, ebenso gut zu begreifen wie ich, denn ich kam gar nicht in die Lage, Schenkel, Keulgerie oder Sporen zu gebrauchen; instinktiv faunte der brave Fuchs

sich durch List vertheidigt hatte. Er war an den Reisschalter des Bankiers Julius Bleichröder heringetreten, als der rechtmäßige Empfänger des Checks angerufen wurde, seinen Namen jedoch überhört hatte. So bekam er den Check ausgefolgt. Als der Schwindel entdeckt wurde, eilten Angestellte zur Reichsbank, wo sie gleichzeitig mit dem Gauner eintrafen.

Schadeneuers in der Umgebung. (Der. Korr.) Am 29. Oktober l. Z. brach in einem Zimmer der Frau Somogyi in M.-Pette ein Feuer aus, welches dadurch entstand, als während der Abwesenheit Frau Somogyis der zum Trocken aufgeschickte Hanf in Brand gerieth, und in kurzer Zeit schiet bedeutende Dimensionen angenommen hätte, wenn es der heimkehrenden Frau sowie den Nachbarn nicht gelungen wäre, das Feuer zu löschen. Die Frau trug hierbei erhebliche Brandwunden davon.

Am 4. November l. Z. 9 Uhr Abends gerieth aus bisher unbekannter Ursache der Dachstuhl des der Herrschaftschloß gehörigen Wohnhauses in Brand. Der Schaden beläuft sich auf 500 fl.

Am 5. d. Mts. Abends 7 Uhr brannte in Mitter-Büch der Dachstuhl des, Stefan Jojny gehörenden Hauses total nieder. Entstehungs-Ursache auch hier unbekannt. Das Haus war mit Stroh gedeckt. Der Schaden beträgt 200 fl.

Vom Eisenbahnzuge überfahren. (Der. Korr.) Am 8. d. Abends 7 Uhr fuhr der Kutscher des Johann Serrba mittels Wagen von Alsb-Szopor nachhause. Zur Tormässer Haltestelle angelangt, kam jenseits von Bud der Lastzug einhergefahren. Der Tormässer Bahnwächter Namens Bstak spielte eben in seinem Wächterhäuschen lustig Zither, und vergaß hierbei gänzlich, die Eisenbahn-Schranken zu sperren. Der Kutscher gewahrte leider in der Finsterniß den bereits schon ganz nahe Listzug nicht, und wollte eben den Schienenstrang übersehen, als plötzlich Wagen und Pferde unter den Zug kamen und letztere in Stücke zerrissen wurden, der Wagen selbst total zerbrochen und der Kutscher weit hinweggeschleudert. Sonderbarerweise gewahrte das ganze Zugpersonal nichts von diesem Vorfall; die einzelnen Körpertheile der Pferde wurden von der Zugmaschine einen Kilometer weit geschleift, bis endlich ein Huf zwischen die Räder des Zuges kam und solcherart derselbe stehen blieb. Auf den großen Lärm hin eilten Leute aus dem Mierhose des Dio Bauer hinaus, welche den Kutscher endlich auffanden. Derselbe ist mit dem bloßen Schrecken davon gekommen und besitzt außer kleinen Hautabwühlungen keinerlei Verletzung. Gegen den fahrlässigen Bahnwächter wurde tags darauf in Oedenburg die Anzeige erstattet.

Eine furchtbare Hungersnoth. Unter den Kalmücken in der großen Steppe des Asiengebiets, dem Gouvernement im nördlichen Rußland ist der Hungersnoth ausgedehnt und fordert große Opfer. Das Aussehen der Anglücklichen spottet, wie Augenzeugen berichten, aller Beschreibung. Die Menschen sind wandelnde Stele und nur Haut und Knochen, die Köpfe sind oft wie ein Eimer groß angeschwollen. Mit der jetzt anbrechenden Kälte wird die Lage noch bedrohlicher werden. Feste Speisen zu sich nehmen, sind die Meisten nicht mehr im Stande, die einzige Nahrung ist (falls auch diese noch vorhanden) etwas Thee. Der hingefandte Arzt konnte nur drei Zelte aufsuchen, so furchtbar erschütterte ihn der Anblick der Kranken. Sein entsehlige Einzelheiten enthaltender Bericht schließt: „Hier ist nicht ärztliche Hilfe, wohl aber Brod nöthig.“

Blutige Geschichte. Budapest 10. November. In einem Dorfe in nächster Nähe von Grau kam es am 9. d. zwischen Gensdarmen, die sich in einen Streit der

mit mir davon. Hinter uns dröhnten die Hufschläge des Stieres, der sich's, wie es schien, in den dicken Kopf gesetzt hatte, uns in den Grund zu bohren.

Ganz vorwärts gebeugt auf dem Hals des Pferdes, warf ich manchmal schreie Blide nach dem Verfolger und bemerkte zu meinem Entsetzen, daß der plumpe Stier uns allgemach näher rückte. Noch lag Sollenau weit, weit von uns, der Halter hatte ermüdet das Rennen aufgegeben, und die Hirschendorfer Kähe blickten melancholisch ihrem entschwindenden Galan nach.

Weiter ging die wilde Jagd. „Hansl!“ begann zu leuchten, sein goldglänzendes Paar bedeckte sich mit Schweißtropfen und schäumte, wo das Sattelzeug und Kopfgeßel auflag. Und der Stier jagte in tollen Sätzen, dumpf gröhend, noch immer hinterdrein.

Da ich fühlte, daß meinem Pferde die Kraft versagen würde, dieses Rennen auszuhalten, begann ich allerlei Fäden und geschwürfelte Linien zu reiten. Unser Verfolger schoß blindwüthig weiter, doch als er meine List gewahr wurde, hatte er uns bald wieder eingeholt. Noch einige hundert Schritte trennten uns. Ich versetzte dem armen „Hansl“ ein paar so kräftige Sporenstöße, daß er sich wild aufbäumte und dann in wahnfinnigen Sprüngen über die Heide forthopfte.

Endlich tauchte die kleine Schanze nahe bei Sollenau auf, und wenn „Hansl“, der bereits des Oesteren stolperte, nur noch fünf Minuten aushielt, waren wir gerettet, denn schon bemerkte ich, wie sich unsere Batterie vor den Thoren Sollenau's sammelte.

Nach warf ich einen Blick nach rückwärts, in diesem Augenblicke aber strackelte „Hansl“ neuerdings, fiel in die Knie und ich kollerte über den Hals auf das Steingerölle. Kaum fühlte das Pferd seinen Rücken frei, als es, wie ein Ballon, der vom Valaste befreit, davonhob. Hansl raffte ich mich auf, nahm den Säbel unter den Arm und rannte, wie von Furien gefolgt, der Schanze zu und hinauf auf die Krone der Brustwehr.

Der Stier war sehr erstaunt, an jener Stelle, wo er das gehäute und verfolgte Doppelgeschöpf auf dem

Bauern eingemengt hatten und den Letzteren zu einem Zusammenstoße, der alsbald in einen förmlichen Kampf überging. Die Gensdarmen feuerten auf ihre Gegner, wobei zwei Bauern getödtet und mehrere verletzt wurden.

Aus Abauj-Szász wird unterm 8. d. dem „P. Bl.“ gemeldet: Der Landwirth Michael Takaros aus Baksa war auf sein junges, schönes Weib eifersüchtig und darum gab es im Hause sehr oft Zank und Streit. Dieser Tage geisterte sich ein Mädchen zu ihm, welches behauptete, Takaros könne heute Abends den Geliebten seiner Frau abfassen. Dies veranlaßte den Bauer, bei Anbruch der Nacht zurückzukehren. Mit einem großen Krügel bewaffnet, postierte er sich im Hofe vor der Thür. Nach kurzer Zeit kam thätlich ein Mann aus dem Hause. Takaros ließ den Mann einige Schritte thun, dann schlug er ihn mit dem Holze so wuchtig auf den Kopf, daß der Unbekannte lautlos zusammenbrach. Nun rannte Takaros in das Haus, begann seine Frau zu würgen und schrie: „Dem Geliebten liegt draußen todt, ist die Reibe an Dir!“ Die Frau konnte nur so viel höhnen: „Dem Bruder ist's ja!“ Entsetzt nahm Takaros eine Lampe und eilte in den Hof hinaus. Hier fand er thätlich seinen Bruder todt auf der Erde liegen. Nun ergriff Takaros eine Hacke und suchte das Mädchen, auf dessen Geheiß er zurückgekehrt war. Er rief die Aunungslose in den Hof und spaltete ihr den Kopf. Die Gensdarmen überlieserte Takaros dem Bezirksgerichte.

Der **Anker-Pain-Expeller** ist zu einem wahrhaft volksthümlichen Hausmittel geworden, das in vielen Familien seit mehr als 28 Jahren stets vorräthig gehalten wird. Bei Rückenmerzen, Hüftweh, Kopfschmerzen, Gicht, Rheumatismus usw. haben sich Einreibungen mit Anker-Pain-Expeller stets als schmerzstillend erwiesen, auch bei epidemischen Krankheiten wie Cholera und Brechdurchfall sind Einreibungen des Unterleibs stets sehr vorthelhaft gewesen. Dieses vorzügliche Hausmittel ist auch mit gutem Erfolg bei Influenza als Einreibung angewendet worden und wird zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. in den meisten Apotheken vorräthig gehalten, doch verlangt man beim Einkauf stets ausdrücklich: „Richters Anker-Pain-Expeller“ oder „Richters Anker-Uiment“ und sehe nach der Schutzmarke „Anker“.

„**Binol**“ nennt sich ein neu erfundenes Präparat, das sich als vorzügliches Schutzmittel gegen Feuchtkopf, Nässe, Hitze und Schimmelbildung bewährt, sowie bei von größter Deckkraft und Dauerhaftigkeit erwiesenes Grundmittel sowie zur Mischung mit Kalt- und Eosfarben. Schließlich hat sich dasselbe als unfehlbares Insecten-Vertilgungsmittel erprobt. Da das **Binol** außerdem giftfrei, nicht ätzend, nicht feuergefährlich, farblos und geruchlos, sowie reinlich und bequem in jeder Anwendung ist, dürfte es bald in keinem größeren Haushalt mehr fehlen. Dasselbe ist zu beziehen durch die Baron Brenner'sche Binol-Fabrik zu Gamsjarn bei Wien (Depot: Wien, I., Hoher Markt 3) in 1/2 Kilo-Büchlein à 45 kr. und Postper 4 Kilo à fl. 3.20, von der Jury zur die Ausstellung neuer Erfindungen in „Venedig in Wien“ wurde „Binol“ mit der goldenen Medaille ausgezeichnet.

Lokal-Notizen.

Allerhöchste Spende. E. Majestät hat jüngst zu Gunsten der Feind. Feuerwehr in Lebring aus seiner Privat-Gatouille 60 fl. gespendet.

Obergymnasium. In Angelegenheit des hier zu errichtenden Obergymnasiums wird der Entsendete des

Boden gesehen, nicht zu finden, als Steine und dürres Gras, er blickte einigemal mit seinen blutunterlaufenen Augen gegen Himmel, als wollte er sagen: „Nun sind sie gar davongeflogen! Wo fliegen sie denn?“

Ich hüete mich wohl das dumme Rindvieh über seinen Irrthum anzuführen, sondern blickte erwartungsvoll von meinem Standpunkte hinüber auf den ärgerlich gewordenen Stier, der um seine schönsten Hoffnungen betrogen war.

Einige Augenblicke noch stand mein Verfolger still, dann stampfte er den Boden, machte Reht und trabte hinaus in die Heide.

Wenige Minuten später trabte auch ich gegen Sollenau, wo man „Hansl“ eingefangen und Alles um das schweißbedeckte Thier versammelt war.

Ich meldete dem Hauptmann kurz unser Konkourte. Er hörte mir aufmerksam zu und sagte dann: „Eine sehr hübsche Geschichte, die Sie mir da erzählten. Sie sollten Romanschaffsteller werden.“

Ich betheuerte, daß ich die Wahrheit gesprochen, doch Fingal meinte in einer Vorahnung meines künftigen Berufes, ich lüge wie gedruckt, es sei ganz sicher kein Wort davon wahr und ich möge sagen, was ich wolle, er glaube es einfach nicht. „Wer von Euch glaubt diese Geschichte?“ wandte er sich an die Anstehenden.

Es ist ganz natürlich, daß sowohl Kanoniere, Unteroffiziere wie Offiziere anmuthig ihr Haupt schüttelten. Feuerwerker Sindra fügte hinzu, ich werde kaum einen solchen Dchjen finden, der die Geschichte vom Stier für wahr hält.

„Sie haben einfach wieder gequält“, erklärte Fingal, „und das arme Thier hat Sie mit Recht an die Luft gelöst. So ist die Sache.“

Da ich „Hansl“ durch nichts bewegen konnte, meine Angaben zu bestätigen, so blieb die Sache so, wie sie Fingal erklärt hatte, und ich bügte die Antipathie des Hirschendorfer Jodels gegen Obdonanz-Unteroffiziere mit vierzehn Tagen Katernarrest.

R. Kraßnigg.



Kultusministeriums nächsten Freitag hierher kommen, bei welcher Gelegenheit auch der Abgeordnete unseres Bezirkes, Herr Julius v. Szálbely anwesend sein wird.

Neuwahl eines ev. Lehrers. Wie wir hören, hat das Oberleitendburger Seminar der evang. Kirchengemeinde infolge Appellation eine Lehrer-Neuwahl angeordnet, nachdem Herr Josef Brader bei der letzten stattgefundenen Wahl nicht die absolute Stimmen-Majorität erhielt. In dem morgen stattfindenden Convente wird der neue Wahltag anberaunt werden, namentlich zwischen den Candidaten Josef Brader und Karl Vác.

Tanzprobe-Kränzchen. Die Schüler des hier seit einem Monate Unterricht gebenden dipl. Tanz- und Anstandslehrers, Herrn Martin Rosenkranz, veranstalteten vorigen Sonntag, den 7. d. Mts. ein kleines Probe-Kränzchen, welches überaus gelungen war. Das zahlreich erschienene Publicum amüsierte sich vorzüglich und strotzte unter den Klängen der hiesigen Nationalkapelle getanzt. Ein schöner Kranz junger Mädchen versammelte sich in dem hell erleuchteten geräumigen Saale, der sich für die ansehnliche Menge Tanzender fast als zu klein erwies und die Stimmung war allerorten eine gehobene. Mit sichtlichem Behagen gewahrten die Angehörigen den merklichen Fortschritt, welchen die jungen Schüler, trotzdem, daß bisher nur wöchentlich zweimal Tanzschule wegen des Theaters war, machten und ist dieß allerdings nur der bewährten Lehrmethode dieses tüchtigen Lehrers, Herrn Rosenkranz zuzuschreiben. Sowohl die Haltung wie auch die Bewegung der Tanzenden ist eine tadellose und die zumest mitgebrachte Schwerfälligkeit Einzelner ist geschwunden. Man kann daher die Leistungen Herrn Rosenkranz's nicht unerwähnt lassen, der es so vorzüglich versteht, sowohl in der Tanzkunst, wie auch in der Anstandslehre gründlichen und leichtfaßlichen Unterricht zu ertheilen und hiedurch seine Schüler durch den beigebrachten Schluß den so notwendigen Umgangformeln in der Gesellschaft nähergebracht zu haben. Das Tanzkränzchen dauerte übrigens fast bis 2 Uhr Morgens und haben diese jungen Schüler diese erste „Feierprobe“ glänzend bestanden. Seit Anfang dieser Woche finden bis zum Schlusse des Tanzcurse täglich Tanzproben statt.

Am 6. November fand das Probe-Kränzchen der Schüler des neamaingener Tanzcurse statt, anlässlich welchem Herr Rosenkranz im Namen der Schüler ein silbernes Tintenzeug, während im Namen der Schülerinnen Fel. Rosenkranz ein silberner Aufwarter verehrt wurde.

Reparaturbedürftige Brücke. Endlich wird die auf der Promenade befindliche kurze Wehrbrücke, welche sich in einem bedenklich demotischen Zustande befand, einer „leidlichen“ Reparatur unterzogen, und hiedurch einem eventuellen Unglücksfalle jenseits der Passanten, welche oft ziemlich schwere Lasten hinüberzuführen, vorgebeugt. Die dießbezüglichen Arbeiten scheinen auch schon beendet worden zu sein. Doch das ganze Nachwerk steht jetzt jämmerlicher denn früher aus und wir hoffen, daß die Wehre nicht in diesem Zustande verbleiben wird.

Concert in der Günsier Bierhalle. Morgen Sonntag veranstaltet Herr Karl Pitvan in der Günsier Bierhalle ein großes Concert, wobei die hiesige Nationalkapelle des Alexander Horváth die Concertmusik besorgen wird. Anfang 4 Uhr Nachmittags. Eintritt frei. — Um je zahlreicheren Besuch wird gebeten.

Bekanntmachung. Das hiesige kön. Post- und Telegrafenamnt wird vom 15. d. Mts. an folgende zu Folge bestmögliche Bestimmung in Betreff des Geldanweilungs- und Postparaffin-Dienstes an Nachmittagen nur bis halb 6 Uhr amittens, resp. nur bis dahin gelangene Anweisungen- und Postparaffin-Beträge zur Ein- und Auszahlung. An Sonntagen Nachmittags wird — sowie bisher — kein Postanweilungs- und Postparaffin-Dienst stattfinden. Hinsichtlich der übrigen Dienstszweige (N. commandation, Telegraphen- und Postanweisung) bleiben dieselben auch ferner unverändert, nämlich Amittens bis um 6 Uhr, ausgenommen Sonntags-Nachmittags, an welchen nur von 3—4 Uhr Anweisungen gegeben.

K. ung. Post- und Telegrafenamnt.

Güns, 10. November 1897.

Schlinger,
Amisleiter.

Postanfrage können derzeit noch in folgende europäische Staaten nicht gefendet werden: Bulgarien, Dänemark, Griechenland, Großbritannien, Rußland, Portugal Spanien und Serbien.

Wohin man solche außer Europa senden kann und wieartig deren Ausfüllung geschieht, hierüber ertheilt jedes kön. Postamt (Telegrafenamnt) bereitwilligst Aufklärung.

Erwiderung und Rectification. — Ueber den leipzigergeordneten und nicht stattgefundenen Gesangsabend haben wir, mit voller Berücksichtigung der im Publicum laubar gewordenen Meinung, dieser ganz unumwunden in unserer vorigen Nummer Ausdruck gegeben. Dem Referenten der „G. Ztg.“ gefiel das nicht. Nun, daß ist Geschmacksache. Uns hat z. B. sein Referat sehr gut gefallen. Wir finden in jenem gerade dieselben Mängel ausgewiesen, welche wir in Erwägung zogen; der Unterschied ist nur, daß wir es rückhaltlos, klar und offen gesagt, der geehrte Referent der „G. Ztg.“ hingegen in einem Labyrinth von Entschuldigungen. Die Schlussfolgerung, welche ohne Zweifel nicht mehr aus der Feder des Referenten stammt, beweist nur, daß der Nachtragschreiber ein Freund von Abenden mit vielerlei Programme ist. Das ist ihm gerne gegönnt. — Viel eruster müssen wir jedoch die Erklärung des Schläger-Abend-Arrangements nehmen. Er sagt, es fehle nicht an Besuchern, denn „ohne jede Anzeige“ waren schon mehrere Reihen vorverkauft. Wir nehmen dieß zur Kenntnis und konstatieren nun den seltenen Fall, daß das Concert also nicht wegen Mangel an Besuchern, sondern wegen zu großem Andrang des Publicums wegließ.

Großes Tanzprobe-Kränzchen. Anlässlich der Beendigung des Tanzcurse findet am Samstag, den 20. November l. J. in den Ballhouslocalitäten ein mit einer großen Tanzprobe verbundenes geschlossenes Tanzkränzchen statt, wobei die Nationalkapelle des Alexander Horváth spielen wird. Zu je zahlreicheren Besuche ladet höflichst ein das Arrangement. Anfang 8 Uhr Abends. Eintritt à Person 1 fl., Familienkarte 2 fl. Die Einladungen können auf Andere nicht übertragen werden und sind auf Wunsch vorzuziehen. Kartenvorverkauf in der Tanzschule. Die bezüglichen Einladungen sammt den Programmen gelangen in den nächsten Tagen zur Verlesung und entnehmen wir denselben folgenden Inhalt ins Deutsche übersetzt:

Programm: I. Theil 1. Position zum Tanzunterricht und ästhetische Haltung des Körpers. 2. Die von den Positionen gebildeten Körperbewegungen als Hauptformen einer geschmeidigen Körperhaltung. 3. Armübungsschule, die Grundbewegungen der Arme (port de bras). 4. Die Verbindung und deren Anwendungsmethode. (Révérences). II. Theil. Die einstudierten Runds- und Gesellschaftstänze durch die Schüler: 1. Polka noblesse, (Kreuz-Polka), 2. Pa's de quatre, 3. Walzer, 4. Társalgó, (neuer Tanz, vorgeführt von 20 Paaren), 5. Csárdás, 6. Lancier (á la Cour) Hof-Quadrille, 6. Polka Française, 7. Quadrille, Lassu und Csárdás, 8. Polka Mazur, 9. Puppenwalzer, von Haszreiter, (vorgeführt von 20 Paaren), 10. Sir Rouger. Durch diese Prüfung ist jedermann Gelegenheit geboten, sich persönliche Ueberzeugung zu verschaffen, daß diese französische Lehrmethode die gründlichste und gediegene ist. Anfang der öffentlichen Prüfung Abends 8 Uhr und dauert bis halb 11 Uhr. Während dieser Zeit können nur die Schüler tanzen, nach Beendigung folgt das Tanzkränzchen, wozu die geehrten Gäste theilzunehmen gebeten werden.

Populations-Bewegung. Am hiesigen Standesamte wurden im Monate Oktober 17 Geburten, 15 Todesfälle und eine Eranung eingetragen.

Offert-Ausschreibung auf die Stadthauptmanns-Stelle. Nachdem in der kön. Freistadt Güns mit geordnetem Magistrat die Stadthauptmanns-Stelle vacant geworden, wird behufs Besetzung derselben eine Offert-Ausschreibung kundgemacht.

Diese Stelle ist mit einem Beamtengehalt von jährlich 1000 fl. verbunden, ferner der Anspruch auf Pension und sofern der zu ernennende Stadthauptmann durch die städtische Repräsentanz mit dem Richteramt betraut würde, so bezieht er unter diesem Namen jährlich noch 200 fl. Nebengehalt.

Es werden alle diejenigen angefordert, welche auf diese Stelle zu reflectiren wünschen, ihre dießbezüglichen Offerte mit den nöthigen Schriften und eventueller Qualifikation bis 30. November l. J. zum Obergespan des eisenerburger Comitales, Herrn Eduard Reizig unbedingt einzureichen.

Güns, 4. November 1897.

Franz Zipla,
Bürgermeister.

Verstorbene vom Monate Oktober 1897.

Heinrich Wambacher, l. 19 J., Lungenschwindsucht. — Louise Frühlich, l. 31 J., Nierenentzündung. — Karl Kremzner, ev., 5 W., Gebärmutter- — Elisabeth Ostermann, l. 9 W., Gebärmutter- — Johann Draskovits, l. 76 J., Leberleiden. — Helene Kolosjár, l. 2 W., Schwäche. — Emerich Pechinger, l. 3 J., Kechilopsi-Tuberculose. — Marie Koczor, ev., 60 J., Gehirnschlag. — Albert Likros, l. 3 W., Schwäche. — Ludwig Kelemen, l. 6 W., Lungenschwindsucht. — Josef Markovits, l. 46 J., Lungenschwindsucht. — Anna Popcher, l. 85 J., Altersschwäche. — Maria Schlapfer, l. 3 1/2 J., Diphtheritis. — Anna Schögl, l. 64 J., Altersschwäche. — Anna Franer, l. 83 J., Lungenschwindsucht.

Eine ganz junge, dänische Dogge, (6 Wochen alt, edle Race) ist sehr preiswürdig zu verkaufen. Wo? jagt die Redaction dieses Blattes.

Literarisches.

Militär- u. Civil-Behörden, Officiere, Armeelieferanten u. s. w. seien hiedurch auf die im Verlage der besten bekannten Verleger, Anstalt G. Freytag & Verlot, Wien VII/1 und Leipzig, soeben in neuer Auflage erschienene Uebersichtskarte der Dislocation des t. u. f. österr.-ung. Heeres und der Landwehren im Jahre 1897—98, Maßstab 1: 1,800,000 Preis fl. 1.20 = Mk. 2.—, welche ein übersichtliches und den Blick der Heeres-Dislocation von Oesterreich-Ungarn gibt, aufmerksam gemacht.

Als charakteristische Signaturen für die verschiedenen Truppen und Waffengattungen wurden deren Kopfbedeckungen gewählt, und überdies die Commanden und Truppengattungen in verschiedenen Farben dargestellt, so daß dieselben auf den ersten Blick zu unterscheiden, einzelne Commanden, Regimente, Bataillone etc. außerordentlich leicht aufzufinden sind.

Die Karte enthält überdies eine übersichtliche Zusammenstellung der Truppen-Dislocation, so daß sie an praktischer Benutzbarkeit ihre Vorgänger bei weitem übertrifft und wir sie ihrer vorzüglichen Ausführung wegen Jedermann wärmstens empfehlen können. Jede Buchhandlung, eventuell auch die Verlagehandlung liefert die Karte für ö. W. fl. 1.20 (Mk. 2.—)

Rathbedürftig steht die elegante Frau wie die praktische Familien-Mutter an Schwelle der Herbst- und Winter-Saison. Neues muß beschafft, Vorhandenes aufgefrischt werden. Glücklicherweise hat sich die Hände nicht regen und dem sorgenden Familien-Oberrath wenigstens die th. uerren Schneiderrechnungen ersparen. Mit Jubel wird die neueste Nummer der lieben Hausfreundin, der „Wochenwelt“, nicht zu verwechseln mit den Titel-Nachahmungen „Große Wochenwelt“ und „Kleine Wochenwelt“ begrüßt, die zu rechter Zeit das Hochzeitskleid für die Braut im Hause bringt. Daneben aber schon eine reiche Auswahl dessen, was Groß und Klein beim Eintritt in die neue Saison braucht: Schul- und Hauskleider, Promenaden-

und Besuchs Toiletten. Und wer vorzüglich bereits an Weib-nachten denkt, der wird die mannigfachen Handarbeits-Vorlagen besonders schätzen. So kann es dann an ein fröhliches Schaffen gehen, denn die musterzüglichen Schnitt- und genauen Beschreibung-machen die Herstellung all der hübschen verlockenden Sachen zu einer wahren Freude.

„Der Hausdoctor“ Nr. 408, IX. Jahrg. (Preis vierteljährlich 60 Kr.) Wochenschrift für naturgemäße Lebens- und Heilweise, herausgegeben unter Mitwirkung der ersten natur-ärztlichen Autoritäten, begründet von Dr. Arthur von Studnitz, enthält folgendes:

Die uns heute vorliegende Nummer bringt die folgenden höchst interessanten und beachtenswerthen Aufsätze: „Der Prozeß Sieg.“ — „Vom Würzen der Speisen.“ — „Die Brothfrage auf der Nahrungsmittel-Ausstellung.“ — „Ein gutes, wenig beachtetes Nahrungsmittel.“ — „Hygienische Epistel.“ — „Ernährungsmängel im Süden.“ — „Blieschrum.“ — „Aus aller Welt.“ — „Rathgeber.“ — „Briesfasten.“ — Beilage: „Goethe im Kampfe gegen Unnatur.“ — „Neu erschienene Schriften.“

Den Freunden einer guten Unterhaltungs- lectüre ist die illustrierte Unterhaltungs-bibliothek „Willkommen“

Verlag von Meuser, Messer u. Co., Berlin W. 35, deren zweiter Band soeben vor uns liegt, auf das angelegentlichste zu empfehlen. Das anerkanntertheilte Programm des Unternehmens, „die Verbilligung guten Lesestoffes“, bringt auch dieser Band zum Ausdruck. Wir finden in dem Bande die Fortsetzung des interessanten Romans „Die Rothhaare“ von C. W. Müller und eine große spannende Novelle: „Desdemona“ von Kapff-Effen-ther: Daneben enthält der Band eine reizende Humoreske, einen fesselnden Aufsatz von Karl Bleibtreu über Mac Mahon und Bazaine, ferner einen überaus instructiven Artikel über das Wesen der Elektrizität sowie eine ganze Fülle von Wissens-werthem und Interessantem aus allen Gebieten und endlich eine Spiel- und Räthselkarte in dem 238 Seiten starken Band. Jährlich erscheinen 18 Bände (dreiwöchentlich). Obgleich jeder Band gebunden ist, beträgt der Preis eines solchen doch nur 50 Pfg., ein Preis, der einem Verehrer eines guten Unterhaltungsstoffes gewiß nicht zu hoch erscheinen dürfte.

„Der Stein der Weisen.“ Wieder, wie so oft, ein gehaltvolles und reich illustriertes Heft (Nr. 4 des X. Jahrg.) der vielgelesenen populär-wissenschaftlichen Revue. Es enthält eine stattliche Reihe gemeinnütziger Belehrungen, theils technischen und anderen Inhaltes. An der Hand von 20 Abbildungen wird die Herstellung des Bucheinbandes erläutert, wohlgeungene Reproduktionen von Photographien führen die interessante Metamorphose der Wasserjungfer vor. Wir lernen weiter das Verfahren bei der Untersuchung der Zuckerrübe kennen (illustriert), finden Abbildungen der berühmten „Schillerglocke“, von elektrischen Grubenlocomotiven, hydrostatischen Wagen, eines Globus für Zeitbestimmungen u. s. w. Dazwischen laufen Abhandlungen über die Geschichte der Weltsprachigen Verträge, die Zukunft der Meteorologie, eine Menge von technischen Mittheilungen und sonstigen wissenschaftlichen Notizen. „Der Stein der Weisen“ (A. Hartleben's Verlag, Wien) schreibt so rüstig auf der sich vorgezeichneten Bahn der Verallgemeinerung des Wissens vorwärts, daß von ihm sicher immer nur das Beste zu erwarten ist.

Die Liebenswürdigkeit Kaiser Wilhelms I. ist allbekannt, die greise Majestät war in der Unterhaltung gegen irgend welche seiner Anschauungen entgegengelegte Meinungen äußerst tolerant und widersprach nie direkt. In einem Artikel „Unser täglich Brot“ von S. Stefan in dem soeben ausgegebenen Heft 9 der bekannten illustrierten Familienzeitschrift „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf.) welcher unsere Genusmittel einer eingehenden sachverständigen Kritik unterzieht, wird eine Anekdote mitgetheilt, die Kaiser Wilhelm einmal erzählte, als Jemand ihm gegenüber die Behauptung aufgestellt hatte, die absolute Enthaltensamkeit von alkoholischen Getränken verlängere das Leben. Dasselbe Heft, in dem wir diese Anekdote finden, enthält außerdem noch neben den beiden großen überaus spannenden Romanen „Ise Severin“ von C. Dressel und „Das Gold des Wismoreland“ von Woldegar Urben, eine reizende Novelle „Jugendliebe“ von James Greenwood, reich illustrierte Artikel über die Heilmittel-Potomocide, über Unterricht in der Blindenschule, Lamakultur in Tibet und Deutsch-Afrika, über die neuesten Erfindungen auf technischen und landwirtschaftlichem Gebiete und vieles Andere mehr. In dem reichen Bilderdruck entdecken wir in herrlichem Farbendruck Trellis's „Der erste Schmerz“ und Conrad Kiesel: „Der neueste Roman“, sowie in künstlerischer Holzschneidwiedergabe Wilk. Reuters „17. Subertus“, Hugo Kaufmanns „Ein Wig“, Donna Olimpia Pan-fisi's Rache“ von G. de Santus und eine Anzahl kleinerer Illustrationen zu praktischen und wissenschaftlichen Beiträgen aus den verschiedensten Gebieten. Das Entgegenkommen des Verlages, der jedem Abonnenten von „Für Alle Welt“ die Erwerbung von vier neuen nach Gemälden erster Künstler prächtig ausgeführten Kupferdruck-Kunstablättern, die einen herrlichen Wandschmuck bilden, zum Vorzugspreise von vier Mark für jedes Bild ermöglicht (während der Preis im Buchhandel für Nichtabonnenten 30 Mark beträgt) ist nicht hoch genug anzuerkennen.

Durch Nacht zum Licht hat so manchen Kranken die Sanjana-Heilmethode geführt. Dieses kann der Wahrheit gemäß Herr **Joh. Friedr. Fischer zu Baal** (Station Buchloe), Bayern, bezeugen. Nachdem derselbe bereits 8 Jahre gelitten hatte, traten bei ihm im Jahre 1890 starke Krampfanfälle auf, welche einen schnellen Kräfteverlust herbeiführten und ihn unfähig zur Arbeit machten. Kein Mittel vermochte seinen Zustand zu bessern, da wandte sich Herr Fischer an das Sanjana-Institut zu London S. E. und wurde durch Anwendung der Sanjana-Heilmethode vollständig und dauernd wiederhergestellt, so daß derselbe sich noch heute einer kräftigen und robusten Gesundheit erfreut. Dieses Beispiel steht keineswegs vereinzelt da, vielmehr bietet die Sanjana-Heilmethode zahlreiche weitere glückliche Heilungen schwerer Hals-, Lungen-, Nerven- und Rückenmarksleiden. — Wer der Hilfe bedarf, verlaufe kostenfrei die Sanjana-Heilmethode. **Man bezieht dieses durch Zeit und Erfahrung bewährte Heilverfahren unentgeltlich durch den Secretair des Sanjana-Instituts, Herrn H. Görde, Berlin S. W. 47.**

Illustrirtes Sonntagsblatt

Gratis-Beilage zum
„Günser Anzeiger.“

N. 46. 1897.

Ein Opfer.

Novelle von E. Merk.

(Fortsetzung.)

3.

(Nachdruck verboten.)

Das weitausgebreitete Kray'sche Gut, zu dem eine Reihe von Meierhöfen und Almen gehörte, lag in einer waldbreichen Gegend in den Vorbergen mit prächtigem Wiesengrund und einer herrlichen Luft. Noch lastete tiefer Schnee auf dem weiten fruchtbaren Land, und die Alpen erhoben sich über dem Saum der tiefdunklen Tannenwäldungen winterstarr und silberweiß.

Oskar schwelgte am Anfang ordentlich in dem Bewußtsein, keinen Vorgesetzten über sich zu haben. Die Tage schienen ihm zu kurz, um zu lernen, sich einzuleben, überall nach dem Rechten zu sehen. Er machte sich ja kein Hehl daraus, daß seine Untergebenen diesen „Herrn“, der in so vielen Fragen ein vollständiger Neuling war, mit mißtrauischen, unzufriedenen Augen betrachteten. Er fühlte, daß er nicht allzu schroff auftreten dürfe, sich erst beliebt machen müsse, da er den Leuten so wenig durch seine Kenntnisse imponiren konnte.

Als dann der Frühling kam, und das Thal in Schönheit aufblühte, da lachten auch Lisa's Augen so froh wie die ihres kleinen Jungen, der in Blumen wühlte und sich im Grafe kugelte. Im Mai kamen Arbeiter an, welche die in geringer Entfernung von Oskar's Wohnung gelegene Villa in Stand setzen mußten. Es hieß, das gnädige Fräulein würde für den Sommer herauziehen.

Bald darauf traf auch ein elegantes Stubenmädchen ein und ein Diener, gefolgt von einem Reisewagen mit Gepäck, was in der That auf eine längere Niederlassung schließen ließ.

Seitdem die Nachricht von Helenens Ankunft an ihr Ohr gedrungen war, hatte sich Lisa's Stimmung mit einem Schlage verändert. Sie grübelte nun beständig: „Warum kommt sie? Gerade jetzt, in diesem Sommer? Sie, die den Aufenthalt auf dem Gute haßte; die sonst kaum zwei Tage hier zubringen mochte?“

„Du wirst Helene einige Aufmerksamkeiten erweisen müssen bei der Begrüßung,“ sagte Oskar mit einer gewissen Erregung. „Jedenfalls lasse ich Tannen kommen, und wir zieren Thüre und Treppe.“ „Gib Deiner Freude nur Ausdruck, wie Du willst,“ erwiderte Lisa bitter. „Um meine Bewillkommnung wird es Helene ja auch viel weniger zu thun sein, als um die Deine.“

Oskar machte eine ärgerliche Bewegung und sah sie vorwurfsvoll an. „Ich meine, wir hätten Beide alle Ursache, Helene unsere Dankbarkeit zu bezeigen. Erinner dich nur, Lisa, an jenen Abend, ehe sie zu uns kam.“

Lisa warf sich ihm an die Brust, mit dunkel erglühenden Wangen. Sie hatte ihre eifersüchtigen Worte sofort bereut; sie fühlte, wie unklug es von ihr sei, Oskar zu verrathen, was ihre Frauenaugen durchschauten: daß Helene nur um seinetwillen plötzlich Interesse für ihr Gut gewonnen habe.

Sie suchte also einzulenkten, sie bemühte sich zu schweigen und zeigte der Base ein heiteres und freundliches Gesicht, als diese an einem wunderbar blauen Maientag in das stille Thal einfuhr, in dem sie die Herrin war.

Aber es lag nicht in Lisa's Natur, sich zu verstellen und mit lächelnder Miene eine Kränkung ihrer Rechte zu ertragen, und die Eifersucht schärfte ihr die Sinne. Sie hörte aus jedem Wort des Mädchens, sie fühlte aus jedem Blick heraus, daß Helene für sie keine Neigung besitze, auch wenn sie auf ihren verwandtschaftlichen Beziehungen fußte, um sie mit Aufmerksamkeiten zu überhäufen. Nur Oskar galt ihre Güte, ihre Zuverlässigkeit, nur ihm ihre häufigen Besuche, ihm ihre Einladungen.

Der jungen Frau war es drückend, empörend, daß sie die täglichen Liebenswürdigkeiten Helenens nicht zurückweisen durfte und konnte; die Dankeschuld gegen die Base ward ihr zu einer schweren Last. Mit gebundenen Händen, mit stummen Lippen mußte sie zusehen, wie das Mädchen ihr langsam die Seele ihres Gatten entriß: seine Zeit, seine Gedanken, vielleicht auch endlich seine Liebe!

Ost genug, wenn Helene bei ihnen war, saß sie, wie eine lästige Dritte, am Tische, während die Base kaum einmal das Wort an sie richtete und ihren Gatten in ein Gespräch verwickelte, an dem sie keinen Antheil nehmen konnte: über Gutsangelegenheiten, über die Inspektoren und Arbeiten, oder über landwirthschaftliche Bücher, die sie zusammen studirten. Lisa hörte, wie das junge Mädchen in jeden Satz eine Schmeichelei für Oskar mischte, wie sie ihm mit ihrer feinen, demüthigen Art beständig Honig um den Mund strich, und sie mußte oft alle ihre Selbstbeherrschung aufbieten, um nicht mit flammenden Augen aufzuspringen und aus dem Zimmer zu eilen.

Weil sie fürchtete, sich einmal dennoch zu verrathen, vermied sie daher die Villa so viel wie möglich und überließ es ihrem Gatten, allein seinen Kaffee bei Helene zu trinken, allein mit ihr in der Dämmerstunde zu plaudern. Dann saß sie wohl, mit dem Kind auf dem Arm, in ihrem stillen Wohngemach und dachte in Sorgen nach, bis ihr langsam die Thränen über die Wangen herabließen und sie in wilder Angst um den Geliebten die Hand auf das kranke Herz presste.

Helene sollte wenigstens nicht sehen, wie sie litt, Oskar sollte sich nicht beargwöhnt fühlen. Ihr Frauentolz verbot es ihr, ihm, wie eine beständige Mahnerin an seine Treue, nach der Villa zu folgen.

Aber in solch' einsamen Stunden, wenn sie ihn drüben wußte, dann quälte sie sich damit, sich seinen Gedankengang auszumalen.

Wenn er nun durch die Felder ritt und das schöne fruchtbare Land vor sich sah, mußte er sich nicht sagen: „Dies Alles könnte Dein sein, wenn Du nur gewollt hättest! Dann könnten Dich die Leute nicht fühlen lassen, daß Du auch nur ein bezahlter Angestellter bist, dann wärst Du der Herr! Nur die Liebe zu dem armen Ding hat Dir einen thörichtesten Streich gespielt!“

Lisa sah es ja, wie Helene ihre zarte Gestalt schmückte, wie sie sich mit allem Raffinement des Luxus umgab, wie sie ihn anlächelte mit strahlender Liebenswürdigkeit, als wolle sie ihm beständig zeigen, daß er ja dennoch ein Thor gewesen sei, sie zu verschmähen — um der Anderen willen.

Und wenn er dann heimkehrte aus ihren üppigen Zimmern in seine einfache Wohnung, zu seiner Frau in dem einfachen Hauskleide, kam ihm dann nicht mit bitterer Neue die Frage: „Dafür hast Du nun all' diesem reichen Besitz entsagt. War's denn der Mühe werth?“

Lisa fühlte, daß es gerade jetzt an ihr gewesen wäre, die besten Seiten ihres Wesens zu zeigen, ihren Gatten an sich zu fesseln durch ihre alte Frohlaune und ihr helles Lachen, das ihm einst so wohlgefallen hatte. Aber es ist recht schwer zu lachen und heiter zu erscheinen, wenn das Herz blutet, und die Eifersucht war wie eine Krankheit in ihr und machte sie bleich und elend. Sie gab ihrer Stimme einen herben Klang und legte ihr gereizte Worte auf die Lippen, wie sehr sie auch gegen ihre Stimmung zu kämpfen suchte.

Auch Oskar schien in den Sommermonaten nicht mehr froh und vergnügt wie in der ersten Zeit auf dem Gute. Je mehr er Einblick in die Bewirthschaftung gewann, desto klarer ward es ihm, daß viel Schlenbrian obwaltete, daß unzählige Mißstände sich eingeschlichen hatten, und eine gründliche Umwälzung Noth that. Helene gab ihm unumschränkte Vollmacht, zu verbessern, zu ändern, abzuschaffen und Neues einzuführen, wie es ihm gut dünkte. Aber von unten her stieß er auf einen hartnäckigen Widerstand. Sobald der neue Herr Verwalter den Leuten un bequem werden wollte, ließen sie ihn fühlen, daß sie seine Thätigkeit nicht ernst nahmen. Es galt ihnen für ausgemacht, daß seine Stellung eigentlich nur aus Güte und Gnade der Guts herrin geschafften worden sei, um den Mann ihrer Verwandten unterzubringen, einen verabschiedeten Offizier, der nicht wisse, wohin sich wenden.

Eines Tages, als Oskar einen Knecht, der seinem Befehl trotzte, sofort aus dem Dienst jagte, konnte er aus den störrischen Mienen der Anderen, aus ihrem Murren ziemlich deutlich heraushören, wie wenig ihn die Leute als Herrn anerkennen wollten.

Ein Gespräch zweier Bäuerinnen, die sich in zornigen Worten über ihn ergingen und das er zufällig belauschte, empörte ihn so, daß er voller Zorn in den Wald lief, um erst das Gleichgewicht seines Innern wiederzufinden.

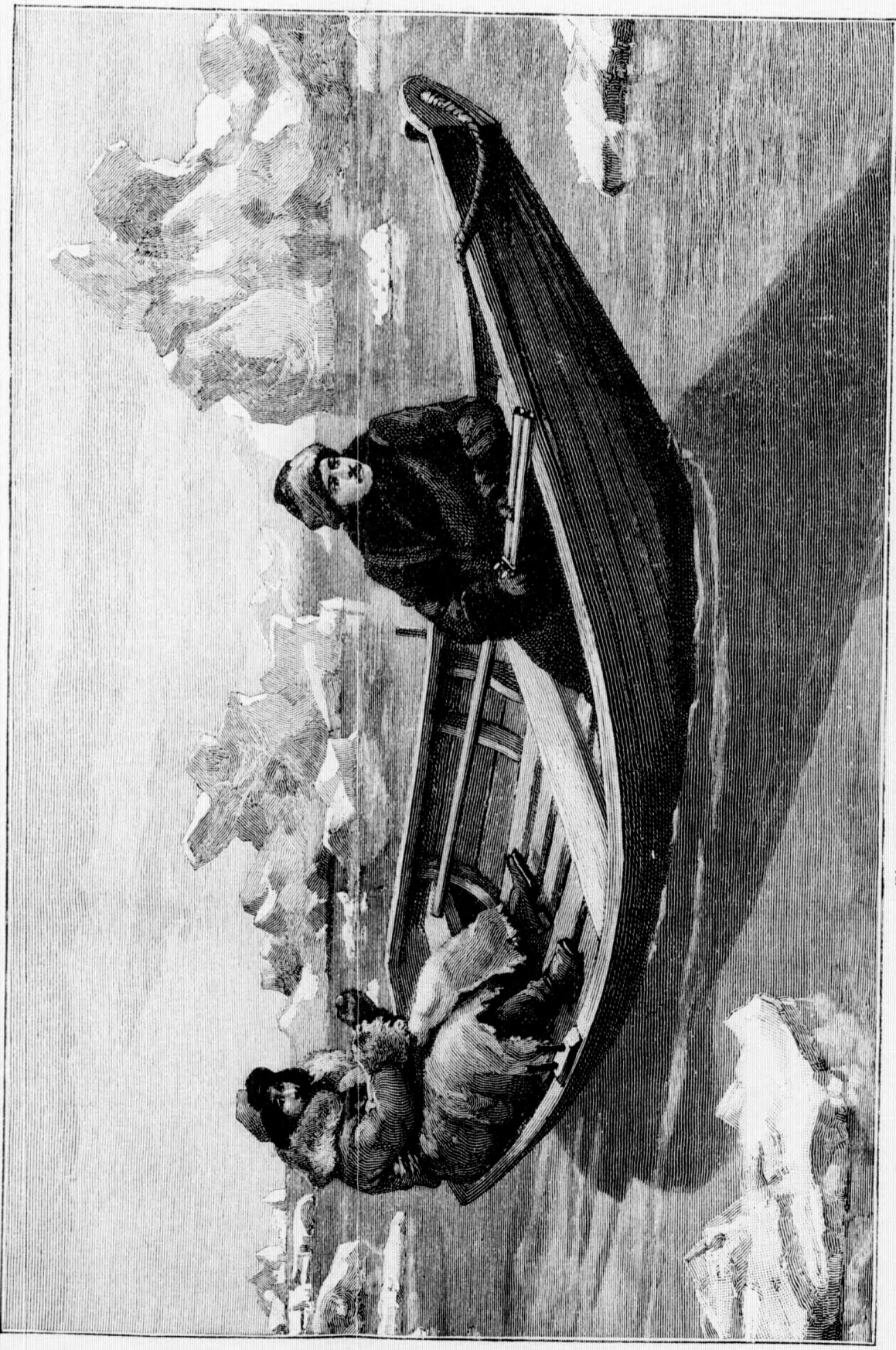
Helene war an dem hellen Morgen eine Strecke weit gefahren, hatte dann den Wagen warten lassen, um im Schatten spazieren zu gehen und einen Strauß zu pfücken. Sie kam dem jungen Manne entgegen, blieb stehen und begrüßte ihn. Sie sah einen Moment lang in seine finsternen, sonnigen Augen.

„Was haben Sie?“ rief sie beunruhigt. „Was ist geschehen?“

„D nichts, mein gnädiges Fräulein! Ein vorübergehender Schmerz,“ versicherte er.

Aber sie schüttelte den Kopf. „Warum heucheln Sie vor mir, mein Freund? Was Sie verheimlicht, ist tiefer, viel tiefer. Sie sind nicht froh! Ich bitte Sie, verschweigen Sie mir keine Klage. Wenn irgend ein Mensch Sie ärgert, über dessen Existenz ich eine Nacht habe, so schicken Sie ihn fort, heute noch, wer es auch sei! Wenn irgend eine Einwirkung Jenen die Laune verdirbt, ändern Sie's! Ich will, daß Sie sich hier wohl fühlen!“

Es war so viel Güte in ihren Worten, so viel Wärme in ihren Augen. Gerade in dieser Stunde, da er so geraden war mit sich selber und seinem Leben, so bitterlich zweifelte an seiner eigenen Kraft, mußte es ihn tief ergreifen, wie viel er ihr galt.



Ein Aushausung im nördlichen Küstengebiet. (S. 184)

auf die Sippen, was er noch keiner Menschenseele bekannt, was er sonst sich kaum selbst eingestehen mochte.

Sie meinte, das Herz müsse ihr stillstehen vor wilder Freude. Sie hörte aus seinen Worten endlich, endlich das ersehnte, erhoffte Bekenntnis: er bereit seine Wahl, bereit, was er gethan! — Dieser Moment war ihr süße Genugthuung für all die Schmerzen, die sie erlitten, die köstliche Nachkommenschaft, die sie für das Gebot gebracht.

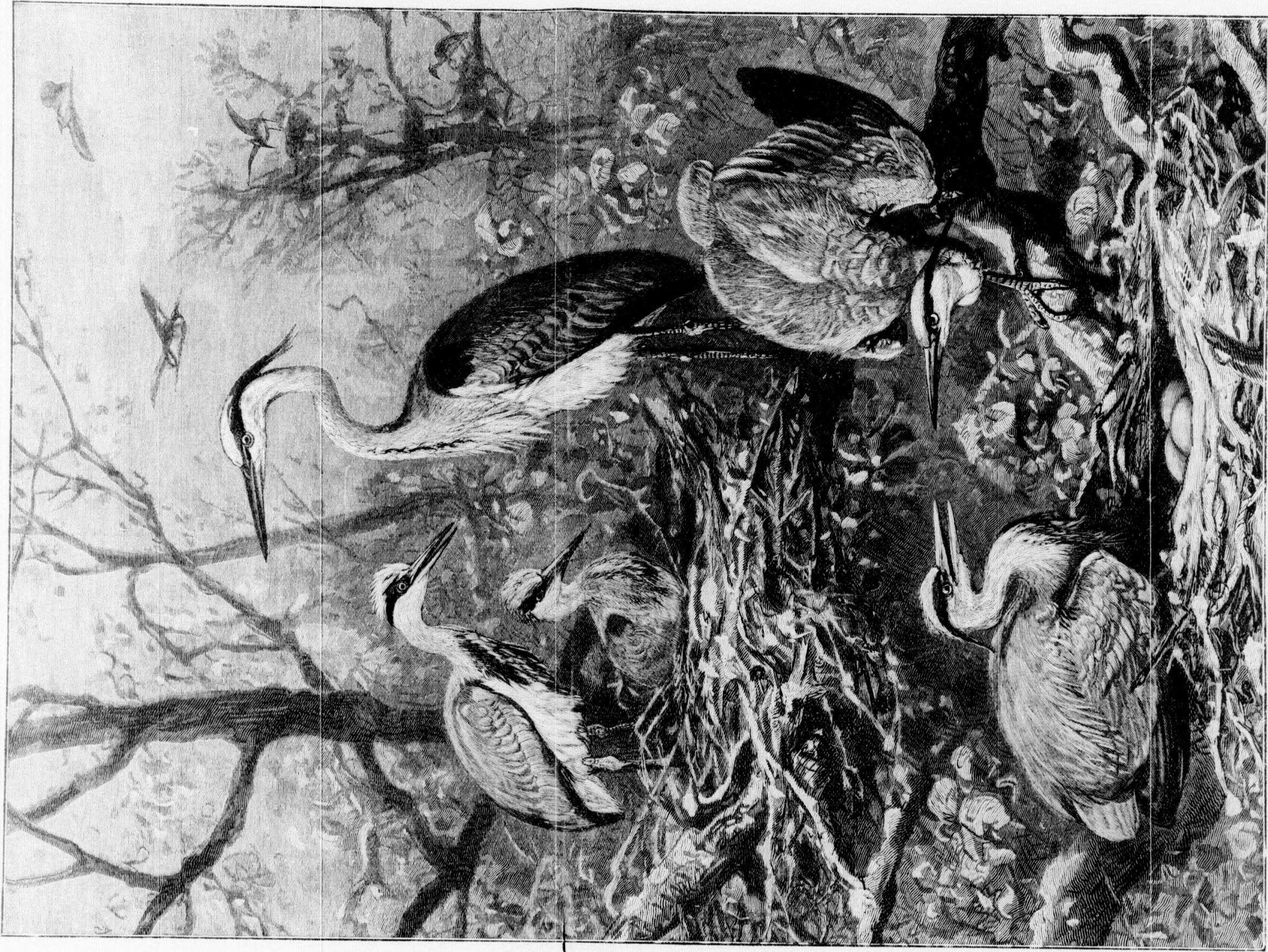
Er bereit, er steht sich! Nach mir — nach mir!

Wie Jubelklänge brauseten ihr die Gedanken durch den Kopf, während sie leise, mit getrennten Augen sagte: „Mein armer Freund!“ Sie fühlte, daß sie nach diesem Einblick in sein Herz nun eine kluge Sache bewahren müsse, nicht weiter in ihn dringen, nicht Alles verderben dürfte durch ein unrechtes Wort.

Schwiegend wendete sie sich, als sei sie zu erschüttert, um nur weiter zu sprechen. Stumm gingen sie eine Weile am Waldesrand dahin. In gerader Entfernung stand im Schatten einer großen Linde Helene's Wagen. Aber sie wendete dem Kutscher, fuhr fort, und blieb an Ostar's Seite. Ein schmaler Pfadenweg führte dem Gute zu. „Ich bin so müde, mein Freund. Wollen Sie mit Ihrem Arm gehen.“

Es war keine Heuchelei. Die Kniee warteten ihr, und ein Schwindel-

(Fortsetzung folgt.)



Leben und Treiben in einer Reihershorste. (S. 184)

Mannigfaltiges.

Ein Jagdausflug im nördlichen Eismeer. (Mit Bild auf Seite 182.) — Vor einigen Jahren wurde der Dampfer „Biscaya“ von London abgefa...

Leben und Erleben in einer Reiskolonie. (Mit Bild auf Seite 183.) — Die Reisfelder wachsen gewöhnlich in mehr oder weniger großen Kolonien...

Ein schlaues General. — Der russische St. Georgs-Orden wird in der Armee in verschiedenen Klassen als Belohnung für Tapferkeit verliehen...

„Nun, Miloradowitsch, ich glaube, ich habe alles Mögliche für Sie gethan; wenn Sie aber glauben, auf irgend eine besondere Anerkennung noch Anspruch zu haben, so sagen Sie es ohne Furcht.“

„Sire,“ erwiderte der General, „etwas habe ich mir stets gewünscht, und wenn Majestät mir das bewilligen, so würden Sie mich sehr glücklich machen.“

„Und das wäre?“

„Ich möchte das einfache Kreuz des St. Georgs-Ordens haben.“

„Das einfache Kreuz? Aber Sie haben doch bereits das Großkreuz des Ordens.“

„Ja, es ist eine Liebhaberei von mir; glauben Majestät, ich verdiene es nicht?“

„O gewiß, wann immer Sie Ihr Patent haben.“

Am Ende des Monats ging Miloradowitsch zu dem Zahlmeister, um sich sein Monatsgehalt auszahlen zu lassen, und der Letztere handigte ihm wie gewöhnlich den Betrag von fünftausend Rubel ein.

„Dah,“ sagte der General, „ich bekomme zehntausend Rubel, nicht fünftausend.“

„Wie so?“

„Ich habe das Soldatenkreuz des St. Georgs-Ordens bekommen, wodurch mein Gehalt verdoppelt wird.“

Der Fall war wichtig genug, um dem Kaiser unterbreitet zu werden, der jetzt erst den Sinn der Bitte richtig verstand.

„Es ist Geiz,“ sagte er, „Miloradowitsch soll sein Geld haben.“

Und der General empfing wirklich bis zu seinem Tode — er wurde 1825 während eines Aufstandes in St. Petersburg durch einen Revolvererschuß getötet — sein doppeltes Gehalt.

Die Elektrizität als Untersuchungsrichter. — Der Afrika-reisende Apel wohnte einst in einem abessinischen Dorfe einer Gerichtsitzung bei.

Eine Witwe hatte ihren Schwager verklagt, ihr Geld entwendet zu haben, was dieser aber hartnäckig bestritt und beagete den einzigen Sohn der Witwe der That bezichtigte.

Alle Drei schrien so heftig durcheinander, daß kein Wort zu verstehen und der Richter ganz ratlos war.

Das Schurkengesicht des Dheim ließ Apel keinen Zweifel, wer der Dieb sei. Er bat den Richter um die Erlaubniß, den Schuldigen ermitteln zu dürfen, und stellte, als ihm solche erteilt worden war, eine kleine Elektrifiziermaschine, welche er mit sich führte, auf, um dann die Versammlung feierlich, wie folgt, anzusprechen: „Ein Geist, gleich mächtig auf der Erde wie in der Luft, im Feuer wie im Wasser, bei Tag, wie bei Nacht, ist in diesem Werk verborgen. Er wird es euch zeigen, wer schuldig und wer unschuldig in dieser Sache ist, denn es wird den Schuldigen zwingen, sich mit eigenem Munde zu verdammen. Tritt also zuerst heran, Du Sohn der Witwe!“

Der junge Bürsche folgte getroßt der Aufforderung und erfaßte nach Apel's Angabe die Griffe der Maschine. Apel setzte letztere in Bewegung, unterbrach jedoch den elektrischen Strom, so daß der Junge natürlich nichts verspürte und unbeweglich stehen blieb.

„Du bist unschuldig!“ erklärte Apel, und der Richter sprach demnach den Betreffenden frei.

(Nachdruck verboten.)

Nunmehr mußte der Dheim die Griffe in die Hand nehmen. Er that das mit einiger Anruhe, zeigte aber bald, da die Verbindung noch nicht hergestellt war und ihm infolge dessen nichts widerfuhr, seine prahlende Haltung wieder und rief sogar Allah zum Zeugen seiner Unschuld an.

„Gnade, Gnade!“ heulte er. „Ja, ich habe das Geld gestohlen, ich gestehe! Um des Friedens der Seele Deines Vaters willen, befreie mich, o Fremdling!“

Ruhig brachte Apel die Maschine zum Stillstand und nahm seinen Platz wieder ein. Das Aufsehen war ein großartiges, und man bezeugte Apel, dem Gebieter des mächtigen Geistes, fortan die größte Verehrung.

Welchen Werth hat ein Bienenvolk für die Landwirtschaft? — Ein gewöhnliches Volk enthält durchschnittlich im Sommer 20,000 Bienen, 80 fliegen davon in der Minute aus, macht 48,000 von 7 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags. Jede Biene besucht während ihres Ausfluges mindestens 50 Blüten, das wäre pro Tag 2,400,000 Blüten, sagen wir, um eine runde Summe zu haben, 2 Millionen. Da im Mittel 100 schöne Tage gezählt werden, kommt man zu der enormen Summe von 200 Millionen Blüten, welche von den Bienen eines einzigen Stockes besucht werden.

Angenommen, daß nur der zehnte Theil dieser Blumen ihre Befruchtung der Biene ver dankt, so hat man noch immer 20 Millionen Befruchtungen pro Volk. Schätzen wir den Werth von 4000 Befruchtungen nur auf 1 Pfennig, so schuld det die Landwirtschaft jedem Bienenvolk 40 Mark. Und doch wird der große Nutzen der Bienenzucht für die Landwirtschaft von vielen Landwirthen noch immer verkannt.

Der galante Reisegefährte. — Madame Judic, die berühmte französische Sourette, hatte ihre Ferien benutzt, um sich an den Ufern des Genfersees von den Strapazen der Wintercampagne zu erholen.

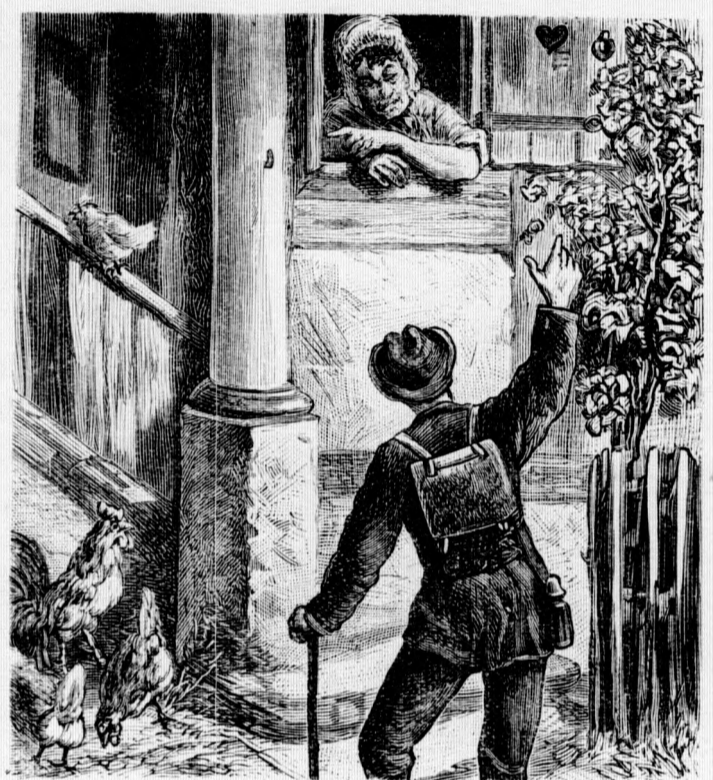
Als sie nach Paris zurückkehren wollte und sich auf dem Bahnhof befand, näherte sich ihr ein Mitreisender und überreichte ihr einen herrlichen Blumenkorb mit den Worten: „Gestatten Sie mir, diese Kleinigkeit Ihnen als Zeichen meiner Verehrung darzubringen.“

Als Madame Judic bei ihrer Ankunft in Paris den Korb besteigen wollte, trat der Fremde wieder zu ihr heran und erklärte: „Wenn Sie einen Augenblick warten wollen, Madame, so lasse ich den Korb mit Konfekt füllen, denn die Blumen sind verwelkt.“

Als die Künstlerin den Korb wieder bekam, wunderte sie sich, daß derselbe so leicht war, und machte ihrem Begleiter Mittheilung darüber.

„Kein Wunder,“ versetzte der Fremde, „Ihre zarten Händchen haben ja auch achtzig Genfer Remontoiruhren, die in dem Moose lagen, über die Grenze geschmuggelt.“

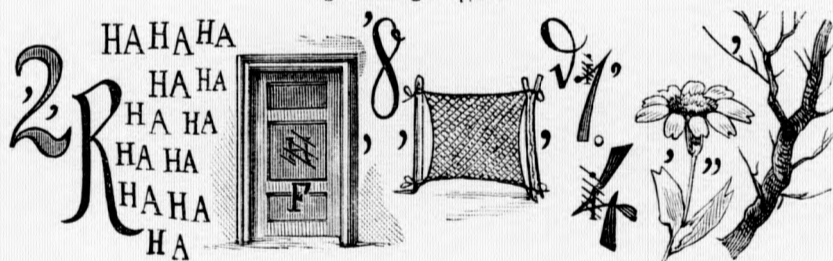
Sprach's, küßte seinen Hut und verschwand, während Madame Judic noch ganz verdußt darüber da stand, daß man sie wider ihren Willen zur Schmugglerin gemacht hatte.



Romantik und Realismus.

Tourist (vor einer Dorfschänke): „Krau Wirtzin, hat sie gut Bier und Wein, wo hat sie ihr schönes Lädtelein?“ Wirtzin: „Bier und Wein hab' i net, aber a bißel saure Milch, und mein Mabel thut grade Milch ufstuden.“

Wider-Räthsel.



Auflösung folgt in Nr. 47.

Forstliden-Räthsel.

Mit einer Zuel ist's ganz nicht mehr, Mit einem Wurf heißt's Neus der, Mit einem Schuß fällt es oit schwer.

Auflösung folgt in Nr. 47.

Auflösungen von Nr. 45:

- des Kapitel-Räthsel: 1) Heine, 2) Feind, 3) Antik, 4) Gele, 5) Affen, 6) Laube, 7) Meinungen, 8) Buchs; der vierzähligen Charade: Bogenlampe.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Friedrich Feigl in Güns. Redigirt unter Verantwortlichkeit von Th. Freund, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Die Seide ist verbrannt!

Sagen die Damen, wenn die betreffenden Kleidungsstücke sehr oft nach nur 2-3-maligem Tragen Risse etc. in den Falten bekommen oder „wie Watte“ auseinandergehen, das ist aber kein zufälliges „Verbrennen“ der Rohseide! sondern dieselbe wird absichtlich, um die Seide dicker und billiger erscheinen zu machen, mit Zinn und Phosphorsäure überladen, die den Nerv des Rohseidenfadens zerstört; man nennt ein solches Färben: „Chargiren“ — je mehr die Seide chargirt werden soll, durch desto mehr Zinn-Bäder muß sie gezogen werden, um dieses Gift recht innig aufzusaugen zu können. Die gefärbte Seide — das edelste Gespinnst! — hat also den Todeskeim schon in sich, ehe sie auf den Weibhül kommt! — Die daraus gefertigten sogenannten Seidenstoffe müssen nach kurzem Gebrauch wie Zunder reifen, je nachdem die Seide mehr oder weniger chargirt worden ist. — Die theure Robe (inkl. Nacherlobn!) ist total wertlos. — Näher von meinen echten Seiden sende ich neugehend. Die Stoffe werden porto- und zollfrei zugesandt.

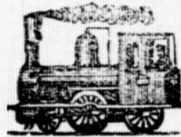
G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.), Zürich.

Wochenmarktbericht von Güns.

	I.	II.		I.	II.
100 Kilo	fl. fr.	fl. fr.	100 Kilo	fl. fr.	fl. fr.
Weizen	11 80	12 —	Pohlmehl	11 50	—
Korn	9 00	9 20	Dunst für Kleie	5 25	7 —
Gerste	8 —	8 10	Feine Kleie	4 50	— 20
Hafer	5 70	5 80	Kornmehl	17 —	—
Weizen	6 20	6 30	Kornkleie	4 50	—
Gries	20 —	20 —	Gerstenschrot	9 —	—
Mundmehl	20 —	20 —	Heu	3 20	— 20
			Stroh	1 70	—
1 Metzklafter	fl. fr.	1 Kilo	fl. fr.		
Buchenscheiter	14 —	Rindfleisch	— 52		
die Prügel	11 60	Schweinefleisch	— 60		
Eichenscheiter	10 —	„ Schmalz	— 80		
die Prügel	8 —	Kaltfleisch	72 —	— 88	
1 Sack Erdäpfel	90	Schöpffleisch	— 32		

Eisenbahn-Verkehr.

Fahrordnung der
Vicinalbahn



Güns-
Steinamanger.

Südbahn.

Von Güns nach Steinamanger.

Stationen.	II. III. Wagenklasse.
Wien-Maria-Theresien-Platz	Abf. 4:55 8:05 11:51 4:26 8:40
Güns (Abf.)	5:08 8:19 12:04 4:40 8:54
N.-Görs	5:24 8:35 12:20 4:57 9:10
Steinamanger (Anf.)	5:39 8:50 12:34 5:12 9:25

Von Steinamanger nach Güns.

Stationen.	II. III. Wagenklasse.
Wien-Maria-Theresien-Platz	Abf. 6:45 11:00 3:15 7:05 9:55
N.-Görs (Abf.)	7:01 11:15 3:31 7:21 10:10
Güns (Anf.)	7:18 11:31 3:48 7:38 10:27
Steinamanger (Anf.)	7:31 11:43 4:01 7:51 10:40

Öffentlicher Dank

dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen Nieder-Österreich, Erfinder des antirheumatischen und antirheumatischen Blutreinigungsthees. Blutreinigend für Gicht und Rheumatismus.

Wenn ich hier in die Öffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Blutreinigungsthee in meinen schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete, und sodann, um auch Andere, die diesem gräßlichen Uebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die marternden Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schlaflos wälzte ich mich Nächte durch im Bette herum, mein Appetit schmolerte sich zusehends, mein Aussehen trübte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauche obgenannten Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit und bin es noch jetzt, nachdem ich schon seit 6 Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein ganzer körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin fest überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nehmen, auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich segnen wird.

In vorzüglicher Hochachtung

Gräfin Butschin-Streitfeld,
Oberstlieutenants-Gattin.

IN S E R A T E.

Für Weinverkäufer!

Wenn jemand Wein zu verkaufen hat, der wolle sich bei Franz Pfeiffermann, Holzplatz Nr. 305. anmelden.

Franz Pfeiffermann,
Genjal.



4 Gold-, 19 Silber-Medaillen, 30 Ehren- u. Anerkennungs-Diplome.



Kwizda's
RESTITUTIONSFLÜSSIGKEIT

f. u. t. priv. Koch-Wasser für Pferde.
Preis 1 Glasje 1 fl. 40 fr. 8. W.
Seit 35 Jahren in Hof-Marställen in den grösseren Stallungen des Militärs und Civils im Gebrauch, zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, bei Verstauchungen, Steifheit der Sehnen etc. befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.

Beit nur mit obiger Schutzmarke zu beziehen in allen Apotheken und Droguerien Österreich-Ungarns.
Haupt-Depot
Franz Joh. Kwizda
k. u. k. Hof- und Königl. rumän. Hoflieferant
Kreisapotheker, Korneuburg bei Wien.

Geschäfts-Übernahme.

Hiermit erlaube ich mir einem hochgeehrten Publikum von Güns und Umgebung mitzutheilen, daß ich das am Hauptplatze gelegene und mit allem Comfort eingerichtete

Waisbecker'sche Gasthaus

in Pacht übernommen habe.

Ich werde bestrebt sein, durch aufmerksame Bedienung und Verabfolgung guter Getränke sowie schmackhafter Speisen meine geehrten Gäste zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll

Ferdinand Winkler.



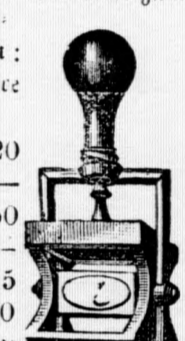
Die ECHTEN KAUTSCHUK-Typen-Druckereien

sowie Stampglie und Siegel.

Auszug a. d. Ungros Pr.-Con. Eine complete Druckerei zum



5000-jährigen verschiedenen Druckarten: Adresskarten, Circuläre etc. etc.
mit 80 Typen fl. 1.20
„ 130 „ „ 2.—
„ 190 „ „ 2.50
„ 225 „ „ 3.—
„ 320 „ „ 3.75
„ 400 „ „ 4.50



Wien, L. Adlger, 14. Telephone Nr. 12179. Permanente Farbstoffen:
6x4 30 fr., 9 1/2 x 5 40 fr., 11x7 60 fr., 16x7 90 fr.
Solideste u. billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
AGENTEN gesucht. — Preis-Courant gratis und franco.

Wir haben höchst interessante Mittheilungen von der Nützlichkeit der Asbest-Brandsohle erhalten. Es wird Sie wahrscheinlich interessieren, wenn wir einige mittheilen.

(Üebersetzung aus dem Ungarischen.)

Geehrter Herr Doctor!

Die Asbest-Einlagsohlen haben sich vorzüglich bewährt; gehe fest und weich; mein Fußübel hat aufgehört, so zwar, daß ich voraussetze, keine weitere ärztliche Behandlung mehr in Anspruch nehmen zu müssen. Ihre freundlichen Rathschläge bestens dankend
Dános, 17. Sept. 1897.
Ihr ergebener
Wekerle Sándor m.p.



Herrn Dr. Högves Budapest.

Ich habe mit den durch Herrn Doktor patentirten Asbest-Brandsohlen leichte Sommerschuhe, wie auch Jagd-Stiefeln versehen lassen. Die, während der Benutzung beobachteten Vortheile: angenehmer, weicher Gang, bei der gelösten Tour kein Wetzen des Fusses, welches unzweifelhaftes Resultat Herrn Doktor zur Kenntniss zu bringen ich für meine angenehme Pflicht brachte. Budapest, am 6. September 1897.
Rónay János, Reichstags-Abgeordneter.

Elvi Illés Károly, der Rechtsgelehrte, der hervorragende Publizist schreibt Folgendes:

Die Asbest-Brandsohlen bewähren sich grossartig bei meiner Familie. Das ausgezeichnete Fabrikat kann ich wärmstens empfehlen.

Szombathelyi Antal, Gutsbesitzer aus Kolta, schreibt unter Anderem Folgendes:
Ich habe die Asbest-Brandsohle beim Jagen benützt. Der Gang ist leichter und angenehmer, weil der Fuss nicht hin und her rutscht.

Kossa Dezső, Advokat, Siklós.
Der einmal Asbest-Brandsohlen benützt hat, wird diese nie entbehren können. Meine Ueberzeugung ist, dass wer auf angenehme Fussbekleidung wahr hält, Asbest-Einlagen tragen wird.

Végh Árpád, kön. ung. Post- u. Telegraphen-Oberbeamter, schreibt Folgendes:
Geehrter Herr Doctor: Ich zolle volle Anerkennung Ihrer epochemachenden, unschätzbaren Erfindung, wenn ich zurückdenke auf jene Zeit, als mich die Verhärtung der Sohle und der Fusschweiss bis zur Nervosität genirten. Zwei Jahre, seitdem ich Asbest-Brandsohlen trage, quält mich kein Fussleiden, habe mich nicht erkältet, was früher bei der mangelhaften Fussbekleidung öfter der Fall war. Ich gebrauche mehr keine Galoschen, denn die Asbest-Einlage ist wasserdicht. Mit voller Anerkennung, Dankbarkeit und patriotischem Gruss
Végh Árpád, kön. ung. Post- und Telegraphen-Oberbeamter.

Duchon József, Sparkassadirektor, Szigetvár, 81-jähriger Greis, aus dessen langen Brief wir folgenden Theil reproduzieren:

Ich habe in meine Schuhe Asbest-Brandsohlen einlegen lassen. 2 Wochen gebrauche ich die Einlage. Resultat, dass meine Sohlen nicht mehr so stark brennen, die tägliche Anschwellung der Waden bleibt gänzlich weg.

Interessant ist folgender Brief:
Geehrter Herr! Die bestellten und in Gebrauch genommenen Asbest-Einlagen haben sich vorzüglich bewährt. Mein Fuss, der voller Hühneraugen ist, ruht vollständig darauf, als wäre er zwischen Polstern. Bitte für mich noch ein Paar 35. Cm. lang zu senden.
Csik-Sz.-Márton, am 13. Sept. 1897.
Dr. Molnár László, Advokat

Dr. Hufnagel János, Arzt, Zavar (Pressburger Komitat), schreibt wörtlich Folgendes:
Zavar liegt von Nagy-Szombat 7-8 Kilometer, diesen Weg habe ich öfter zu Fuss zurückgelegt. Trotz der grössten Eile konnte ich den Weg vor 1 1/2 Stunden nicht zurücklegen. Als meine Schuhe mit der Asbest-Einlage fertig wurden, wollte ich eine Probe-Tour machen. Mit der Bahn fuhr ich nach Nagy-Szombat, zurück kam ich zu Fuss, bequem in 3/4 Stunden, ohne die geringste Müdigkeit zu verspüren. Mein Fuss pflegt sonst leicht zu schwellen, bei dieser Tour jedoch ist er nicht in Schweiß gerathen, sondern ich empfand eine angenehme Kühle. Nächstens werde ich wieder ein Paar Asbest-Einlagen bestellen.

Valler Josef, ev. ref.- Geistlicher schreibt:
Riesig viel habe ich gelitten meiner Hühneraugen halber; für die Ruhe, die ich seit dem Tragen der Asbest-Einlage genieße, Dank d. Erfinder u. Fabrikanten.
Strasseureuter Ignatz, Budapest Privatier schreibt:
Jedem alten Herrn, der sich rasch bewegen will, kann ich auf Ehrenwort Ihre günstigste Erfindung wärmstens empfehlen.

Asbest-Einlagsohlen nur per Nachnahme.

Für Erwachsene von Nr. 35-46 per Duzend fl. 12.—, per Paar fl. 1.20.
Für Kinder von Nr. 20-34 per Duzend fl. 6.—, per Paar fl. —.60.

Erste Ung. Asbestwaaren-Fabrik

KOMMANDIT-GESELLSCHAFT

VI. Herzengasse Nr. 18. BUDAPEST VI. Herzengasse Nr. 18.


Wiederverkäufer werden gesucht.

In Güns anschliesslich nur bei den Herren: Alexander Freiburger und Alexander Röth erhältlich.

Richters Anker-Pain-Expeller Liniment. Capsiel compos.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 27 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen und Erfaltungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vielfach auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft vollständiges Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Jos. v. Förl, Apotheker in Budapest.** Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. **Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede Flasche ohne die Schutzmarke Anker und die Firma Richter als unecht zurück.**

J. Ad. Richter & Cie., f. u. l. Hoflieferanten, Budapest.



Das Buch über die Ehe, 39 Abbild. v. Dr. Rettau fl. 1.—.

Das Geschlechtsleben der Menschen v. Dr. Freytag fl. 1.—.

Das Paradies der Liebe, fl. —.70. alle 3 Werke zusammen fl. 2.50 gegen Einsendung von Briefmarken franco.

Gustav Engel, 41 Berlin W. 9.

Wichtig für Eheleute und Verlobte.

Buch „Ueber die Ehe“. (Aufklärungen) von einem Arzt mit 39 Abbildungen gegen 1 fl. in (Marken.)

J. Schoeppner, 519 Berlin W. 57.

Geschäfts-Eröffnung.

Beehre mich hiemit einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß ich mit heutigem Tage im **Matits'schen Hause**, vis-à-vis vom Hotel „Strauß“ ein **Fleischhauer-Geschäft** eröffnet habe.

Meine langjährige Praxis in diesem Fache sowie solideste Bedienung setzen mich in die angenehme Lage, allen Wünschen eines geehrten Publikums vollkommen gerecht zu werden und bitte ich, mich in meinem jungen Unternehmen thätigst unterstützen zu wollen, indem ich zeichne Hochachtungsvoll

Güns, 29. Oktober 1897.

Kelemen Gáspár,
Fleischhauer.

Tisch- und Schankweine.

Johann Krizmanits,
Weingross-Handlung
GÜNS, Kaserngasse Nro. 273, neben
(der Dampfmühlkaserne)

empfiehlt den Herren Gastwirthen von Güns und deren Umgebung sein großes Lager der besten

Tisch- und Schankweine

von den **niedersten** bis zu den **höchsten** Preisen.

Dieselbst sind die besten Weine verschiedener Jahrgänge in jedem Quantum immer zu haben.

Tisch- und Schankweine.

Sehr praktisch auf Reisen. — Unentbehrlich nach kurzem Gebrauche.

Sanitätsbehördlich geprüft.
(Attest Wien, 4. Juli 1887.)

Sarg's Kalodont

Bestes und billigstes
ZAHNPUTZMITTEL.

Das Ausspülen des Mundes mit einem Zahn- oder Mundwasser allein genügt nicht zur vollkommenen Reinigung der Zähne. Hierzu ist Anwendung eines Zahnputzmittels durchaus nothwendig.

Überall zu haben.

Hochstämme, Halbhochstämme.

VICTORIA-BAUSCHULE

Schuldschutz bei Brunn.

Pyramiden Spalere, Cordons.

Obstbäume, aller Arten u. Formen, Obstunterlagen, Heckenpflanzen, Ziersträucher, Alleebäume, Rosen auf Sämlings-Stämmen, Gartengeräthe etc. etc.

1897—98-er Kataloge gratis und franco.

Kulturen reibare und blaugrünlich. **Ungelindeter Vorwand nach allen Ländern.**

Offerten
für
grössere Lieferungen
Tannenzapfen
erbitten

G. J. Steingaesser & Comp.
MILTENBERG a/MAIN, Bayern.

Wer trinkt
Kathreiners
Kneipp-Malz-Kaffee?

Alle die ihre Gesundheit erhalten und festigen und doch nicht auf den gewohnten, angenehmen Kaffeegenuss verzichten wollen. Denn ein Zusatz von Kathreiner-Kaffee hebt die allgemein bekannte und namentlich bei regelmäßigem Genuss so gesundheitschädliche Wirkung des nervenerregenden Bohnenkaffees auf.

Alle deren Wohlfinden in irgend einer Weise gestört ist. Namentlich für Nerven- und Magenleidende hat sich bereits in Tausenden von Fällen der „pure“ Kathreiner-Kaffee als das vorzüglichste, gesündeste und leicht verdaulichste Getränk erwiesen.

Alle Frauen und Kinder, für deren zarte Constitution der nährkräftige Kathreiner-Kaffee besonders zuträglich ist, und die ihn pur oder mit Bohnenkaffee gemischt seines wohligen, milden Geschmacks wegen gern, ja bald mit großer Vorliebe trinken.

Alle diejenigen, welche im Haushalte sparen, und doch ein wohlgeschmecktes und zugleich gesundes Kaffeetränk genießen wollen. Dieses bietet einzig und allein in vorzüglichster Weise für Jedermann und für jeden Geschmack der Kathreiner-Kaffee als Zusatz zum Bohnenkaffee oder pur.

Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee ist ein wirklicher Gesundheits- und Familienkaffee, das reinste Naturproduct in ganzen Körnern, aus bestem Malz erzeugt, welchem durch die von höchsten Autoritäten erprobte, in allen Ländern eingeführte Kathreiner'sche Fabrikationsweise der beliebte Bohnenkaffee-Geschmack verliehen wird. Der Kathreiner Kaffee vereinigt daher einzig und allein mit dem Geschmacksreiz des exotischen Bohnenkaffees die gesundheitlichen, ärztlich anerkannten und bestätigten Vorzüge des heimischen Malzkaffees. *****

Bitte: Um sich vor Irreführung und Schädigung zu schützen, achte man beim Einkauf gefälligst genau auf die Schutzmarke der neben abgedruckten Original-Pakete mit dem Namen **Kathreiner**.

Pakete ohne Namen „Kathreiner“ sind nicht echt.